

# JOURNAL

unabhängig | unerschrocken | kompromisslos

# FRANZ WEBER

1. Januar – 31. März 2016 | Nr. 115 | AZB/P.P. Journal 1820 Montreux 1



Basel: Ozeanium  
ist der falsche Weg

6

Stierkampf:  
Die UNO macht Druck

8

Pferdeg Glück und  
Vorbildfunktion

14

[www.ffw.ch](http://www.ffw.ch)

[www.facebook.com/FondationFranzWeber](https://www.facebook.com/FondationFranzWeber)



# Zugunsten der Tiere und der Natur



## Unsere Arbeit

### ist eine Arbeit im Dienste der Allgemeinheit

Die Tätigkeit der Fondation Franz Weber (FFW) wird durch die Überzeugung motiviert, dass auch die Tiervölker als Teile der Schöpfung ein Anrecht auf Existenz und Entfaltung in einem dafür geeigneten Lebensraum haben, und dass auch das einzelne Tier als empfindendes Wesen einen Wert und eine Würde besitzt, die der Mensch nicht missachten darf. In ihren Schutz- und Rettungskampagnen für unversehrte Landschaften und verfolgte und gequälte Tiere ist die Stiftung unermüdlich bestrebt, immer wieder die Verantwortung des Menschen für die Natur zu wecken und den Tieren und Tiervölkern in der menschlichen Rechtsordnung eine Stellung zu verschaffen, die ihnen Schutz, Recht und Überleben sichert.

Um weiterhin ihre grossen Aufgaben im Dienste von Natur und Tierwelt erfüllen zu können, wird die Fondation Franz Weber immer auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige, weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte Organisation ist sie auf Spenden, Schenkungen, Legate, usw. angewiesen. Die finanziellen Lasten, die die Stiftung tragen muss, werden nicht leichter sondern immer schwerer – entsprechend dem unaufhaltsam wachsenden Druck auf Tierwelt, Umwelt und Natur.

## Steuerbefreiung

Die Fondation Franz Weber ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer sowie von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit. Zuwendungen können in den meisten Schweizer Kantonen vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden.



*Wenn alle Stricke reissen, wenn alles  
vergeblich scheint, wenn man verzweifeln  
möchte über die Zerstörung der Natur und  
das Elend der gequälten und verfolgten Tiere,  
dann kann man sich immer noch an die  
Fondation Franz Weber wenden.*

*Sie hilft oft mit Erfolg auch in scheinbar  
hoffnungslosen Fällen.*

**Helfen Sie uns, damit wir weiter helfen können!**

**Spendenkonto:**

Postscheck-Konto: 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 1820 Montreux 1, IBAN: CH31 0900 0000 1800 61173

**Auskunft: FONDATION FRANZ WEBER**

Case postale, 1820 Montreux 1, Suisse, T +41 (0)21 964 24 24 oder +41 (0)21 964 37 37, F +41 (0)21 964 78 46, ffw@ffw.ch, www.ffw.ch



## Editorial

Vera Weber

### Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Ende der Konvention über die Führung und den Schutz des Nationalparks Fazao-Malfakassa in Togo, die den togolesischen Staat seit 1990 mit der Fondation Franz Weber (FFW) verband, stand am 25. Mai 2015 an. So unternahm die FFW ab März 2014 zahlreiche Schritte, um mit dem togolesischen Umwelt- und Forstministerium (UFM) eine Erneuerung dieses Übereinkommens auszuhandeln. Unser einziges Ziel war stets, die Bewahrung des Nationalparks Fazao-Malfakassa und seiner reichen Artenvielfalt weiter zu sichern; die Elefanten, Antilopen, Primaten, Wälder von nationaler Bedeutung, etc. als Lebensgrundlagen für künftige Generationen zu schützen.

Nach mehrmonatigem ergebnislosem Hin und Her mussten wir einsehen, dass das UFM andere Ziele verfolgte, und diese sprachen leider nicht für eine Vertragsverlängerung mit der Stiftung. Im Gegenteil: Rasch wurde klar, dass das zuständige Ministerium offensichtlich maximalen Profit aus dem Park schlagen wollte, zunächst durch Einnahmen aus Holzschlägen, um danach Partner zu finden, deren Finanzmittel mehr Gewinn versprechen würden.

Noch gaben wir die Hoffnung nicht auf; klopfen bei anerkannten Institutionen und Persönlichkeiten an, um uns deren Unterstützung zu sichern, und wir erhielten sie. Botschafter, Abgeordnete, Mitglieder nationaler und internationaler Nichtregierungsorganisationen – viele halfen der FFW, ein günstiges Verhandlungsklima mit dem togolesischen Staat zu schaffen. Doch es half nichts.

Warum? Wir wissen es nicht. Noch immer ohne klare Antwort, können wir nur mutmassen. Wie dem auch sei: Während mehr als 25 Jahren hat die FFW zu verwalten und bewahren vermocht, was zum letzten existenzfähigen Nationalpark in Togo geworden ist. Wir haben viel Erfahrung gesammelt und noch mehr Entschlossenheit, unsere so wichtige Arbeit vor Ort für den Schutz bedrohter Arten fortzusetzen.

2016 ist das Jahr des Elefanten. Kommenden September tagt die nächste Vertragsstaaten-Konferenz der CITES (Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten freilebenden Tieren und Pflanzen). Die FFW unternimmt bis zur Konferenz und wann immer es sich als nötig erweist, alle Anstrengungen, damit der Afrikanische Elefant endlich einen strengen Schutzstatus ohne Schlupflöcher erhält – und damit vor dem sicheren Aussterben bewahrt wird.

Vera Weber, Präsidentin Fondation Franz Weber

## Natur

**Verenaschlucht** – Fällaktion brutal radikal **24–25**

## Tiere

**Korallenriffe** – Rettung in Sicht für den Banggai-Kardinalfisch? **4–5**

**Franz Weber Territory** – Regen-Segen und Feuer legen **7**

**Corrida** – Stierkampf und Kindergewalt: UNO erhöht den Druck **8–9**

**EQUIDAD** – Unser Pferde-Gnadenhof ist Vorbild für ganz Argentinien **14–15**

**Nationalpark Fazao-Malfakassa** – Zwischen Sorge und Hoffnung **16–17**

## Heimat

**Ozeanium Basel** – Ein Klotz auf dem Platz **6**

**Zweitwohnungsgesetz** – Wenn nötig greifen wir wieder ein **10–11**

**Wölfe** – FFW verurteilt Abschüsse aufs Schärfste **22–23**

**Grandhotel Giessbach** – Das grosse Frühlings-Erwachen **31**

## Leserbriefe

**Die Leser haben das Wort** **12**

## Gesellschaft

**Mensch oder Roboter?** – Scheinbar vernetzt aber isolierter denn je **18–21**

**Jahresrückblick** – Was die FFW alles geleistet hat **26–30**

### Titelbild:

Der Frühling ist da! Uralter, aber noch sehr vitaler Kirschbaum, Ostschweiz

Foto: Michel Brunner

### Spendenkonten:

Banque Landolt & Cie, chemin de Roseneck 6, 1006 Lausanne  
oder

Postcheck-Konto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 1820 Montreux 1  
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

## Impressum

**Herausgeberin:** FONDATION FRANZ WEBER

**Chefredaktion:** Judith Weber

**Redaktion:** Judith Weber, Vera Weber, Viktoria Kirchhoff, Hans Peter Roth

**Erscheinung:** 4x pro Jahr

**Druck:** Ringier Print Adligenswil AG

**Layout:** Edy Bachmann, Ringier Print Adligenswil AG

**Redaktion und Administration:** Journal Franz Weber, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz,  
T +41 (0)21 964 24 24, F +41 (0)21 964 78 46, ffw@ffw.ch, www.ffw.ch

**Abonnemente:** Journal Franz Weber, Abonnemente, Postfach, 1820 Montreux 1, Schweiz,  
T +41 (0)21 964 24 24

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

printed in  
switzerland

Meeresschutz

# Hoffnungsfunke für den Banggai-Kardinalfisch

**Das grosse Artensterben ist in vollem Gang. Triebfeder dafür der Mensch. Symptomatisches Opfer ist der Banggai-Kardinalfisch. In den USA soll der kleine Korallenfisch nun aber besser geschützt werden.**

■ **Monica Biondo**

Das grösste Artensterben in der Erdgeschichte – seit vor 65 Millionen Jahren die Dinosaurier ausgelöscht wurden – ist in vollem Gang. Das klingt monumental. Erschütternd. Beängstigend. Denn es findet genau jetzt statt. Und Auslöser ist der Mensch. Die Artenvielfalt bricht zusammen.

Tiere und Pflanzen sterben aus, bevor sie auch nur wissenschaftlich erfasst wurden. Oder ihre Zahl nimmt dramatisch ab.

Das menschliche Wirken auf unserem Planeten ist eine bislang weit unterschätzte Ursache gewaltiger globaler Umweltveränderungen. Über 320

Landwirbeltiere sind seit dem Jahr 1500 bereits ausgestorben; die übrigen Landwirbeltierarten sind um durchschnittlich 25 Prozent des Bestandes zurückgegangen. Bei den Wirbellosen sieht es noch düsterer aus: 67 Prozent, also zwei Drittel der überwachten Populationen, zeigen einen 45-prozentigen Bestandesrückgang.

## **Kaskade des Verderbens**

Schlimmer noch: Was mit den nicht überwachten Arten passiert, weiss niemand. Zum Beispiel bei den Korallenfi-

schen: 70 Prozent der 4000 bekannten Korallenfischarten sind nicht einmal sachgerecht erfasst. Das heisst, es ist so wenig über sie bekannt, dass die Rote Liste der IUCN (International Union for Conservation of Nature, auch Weltnaturschutzunion genannt) ihren Schutzstatus gar nicht beurteilen kann.

Der Rückgang an Arten und Anzahl Tieren wird sich kaskadenförmig auf die Funktionen unseres Ökosystems und ganz direkt auch auf das menschliche Wohlbefinden auswirken. Vieles dieses hu-



Der Banggai-Kardinalfisch: auch in der Schweiz einer der meistverkauften Korallenfische

Bilder: Alejandro Vagelli

man verursachten Schwindens der Tierwelt – «anthropocene defaunation», wie es englischsprachige Wissenschaftler nennen – liegt noch völlig im Dunkeln. Die Wissenslücke erschwert oder verunmöglicht zuverlässige Vorhersagen. Zweifellos ist der Artenschwund aber ein entscheidender Antriebsmotor des globalen ökologischen Wandels.

### Symptomatisches Beispiel

Voriges Jahr sind wir nach Indonesien gereist (siehe Journal Franz Weber Nr. 113). Mit eigenen Augen mussten wir feststellen, wie Korallenriffe im artenreichsten Gebiet der Erde, dem sogenannten Korallendreieck, bereits zerstört sind. Und welche verheerende Auswirkungen der Handel mit Korallenfischen und anderen Tierarten durch die Aquarienindustrie hat.

Im Besonderen untersuchten wir zusammen mit dem führenden Wissenschaftler Alejandro Vagelli die Verbreitung und den Zustand des Banggai-Kardinalfisches (*Pterapogon kauderni*). Leider kamen wir zum traurigen Schluss, dass die Anzahl dieser endemischen Fische wiederum stark geschrumpft ist, und dass einige Populationen sogar ausgestorben sind.

### Nur 23 Quadratkilometer

Der zierliche Banggai-Kardinalfisch lebt in kleinen Gruppen im seichten Wasser um rund 30 Inseln und ist lediglich auf 23 Quadratkilometern Korallenriff in Indonesien verbreitet. Schon beim Fang, bei der Handhabung und beim Transport sterben rund 50 Prozent der empfindlichen Fische, oder sie werden wegen gebrochener Flossen weggeworfen. Nicht selten stirbt der gesamte Fang. Und obwohl der Banggai-Kardinalfisch zu den wenigen



Das einzige «Warnschild» weit und breit: «area konservasi terumbukarang» («Korallenriff-Schutzgebiet»)

zuchtbaren Korallenfischen gehört, werden wildgefangene Tiere bevorzugt, denn sie sind billiger.

Nun erhält der Banggai-Kardinalfisch erstmals etwas Rückendeckung. Im Januar 2016 hat der National Marine Fisheries Service der USA – grösstes Importland – den Fisch in seiner Gesetzgebung, dem Endangered Species Act (ESA), neu als «bedroht» eingestuft.\*

### Keinerlei Kontrollen

Noch 2007 schlug eine internationale Handelskontrolle durch das Artenschutzabkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) fehl. Unter anderem aufgrund von Behauptungen, es existierten Managementpläne, welche die Fische in ihrem Lebensraum schützten. Auf unseren Forschungsfahrten im gesamten Verbreitungsgebiet stiessen wir ein einziges Mal auf ein Schild – mitten im Ozean. Darauf stand, im Umkreis von 50 Metern sei nicht zu fischen. Drum herum unzählige

ge Inseln, offenes Meer – und keinerlei Kontrollen.

Ende 2007 wurde der Banggai-Kardinalfisch zwar als gefährdet in die Rote Liste der IUCN aufgenommen. Diese bedeutet aber keinen wirklichen Schutz. Sie warnt lediglich, die Art könnte in naher Zukunft aussterben. Griffige Schutzbestimmungen sind jedoch entscheidend, denn die Nachfrage der Aquarienindustrie ist die Hauptursache für den Rückgang dieser gefährdeten Arten.

### Zusammenbruch der Bestände

Der Banggai-Kardinalfisch gehört sowohl in der Schweiz wie auch in den USA zu den meist importierten Korallenfischen. Nach fast zwei Jahrzehnten intensiven Fangs sind seine Bestände nun kollabiert (er wurde erst Mitte 90er Jahre entdeckt). Der Banggai mit seinen kleinen, zersplitterten Populationen, muss nebst der Überfischung, wie viele andere Fischarten auch noch die Zerstörung seines Lebensraums und die Auswirkungen des Klima-

wandels auf die Korallenriffe verkraften.

Die strengere Listung in den USA bedeutet zwar noch keinen vollständigen Schutz des Fisches, jedoch hat sie den Erlass gewisser Schutzbestimmungen angekündigt. Bislang gibt es aber noch keine Anpassungen in Bezug auf den Handel oder den Besitz von Banggai-Kardinalfischen. So bleibt nur zu hoffen, dass die USA wirklich bald scharfe Vorschriften einführen. Denn eine Listung, die den Hauptgrund für die Gefährdung einer Art nicht anpackt – den Wildfang – hat keinen Sinn.

### Blockade wegen Profit

Die Listung des Banggai-Kardinalfisches durch die USA setzt ein Zeichen gegen das aktuelle verheerende Artensterben. Wissenschaftler gehen davon aus, dass bis 2006 bereits 227 Arten ausgestorben wären, gäbe es dieses amerikanische Gesetz nicht. Schätzungsweise 50 bis 80 Prozent aller Lebewesen der Erde sind in den Ozeanen zu Hause. Ohne nennenswerte Schutzbemühungen werden bis im Jahr 2100 über die Hälfte aller marinen Arten vom Aussterben bedroht sein. Trotz dieser dramatischen Situation wehren sich viele Interessensgruppen, die aus der (Über-)Nutzung von Meerestieren Profit schlagen, vehement gegen mehr Schutz für die Meere und ihre Bewohner. ■

\* «Bedroht» bedeutet, dass diese Art in naher Zukunft im gesamten oder in einem grossen Teil ihres Verbreitungsgebietes gefährdet sein wird. Weiter heisst dies, dass die USA nun entscheiden können, welche Schutzbestimmungen zu erlassen sind (Handelsverbot usw.).

Ozeanium Basel

# Ethik und Nachhaltigkeit sind hohle Vorwände

**Für das geplante Ozeanium des Basler Zoos lief vom 3. Februar bis 11. März 2016 die öffentliche Planaufgabe. Die Macher geben sich optimistisch und betonen Nachhaltigkeit. Doch diese ist weder ethisch, ökologisch noch finanziell gegeben.**

■ Hans Peter Roth

Das Projekt ist wichtig in jeder Hinsicht. Mit dem monolithartigen Gebäude «Seacliff» möchte der Basler Zoo auf der Heuwaage in Basel sein Ozeanium umsetzen. Visualisiert man das am 3. Februar 2016 an einem Medienanlass vorgestellte Grossaquarium-Projekt in den vorgesehenen Dimensionen, ist man förmlich erschlagen. «Man muss sich schon fragen, wie Planer und Architekten ihr Projekt auf der engen, überbeanspruchten Heuwaage als «städtebauliche Aufwertung» verkaufen können», wundert sich Vera Weber. Die Präsidentin der Fondation Franz Weber (FFW) ist eine Ozeanium-Gegnerin der ersten Stunde. «Dabei ist der bauliche Unsinn noch das kleinste Übel», betont sie. Mehrere tausend Tiere will der Basler Zoo in rund 40 Aquarien zwängen – mehrere hundert Tierarten. Damit widerspricht der Zolli auch völlig seinem eigenen Konzept, «immer weniger Tiere auf immer mehr Raum zu halten».

## Sonderbarer Optimismus

Auffallend ist, wie sehr die Ozeanium-Vertreter immer wieder die Nachhaltigkeit ihres Grossaquariums betonen. Von einem «markanten Zeichen für die Bildung, den Na-

turschutz und die Nachhaltigkeit» schwärmte Zolli-Direktor Olivier Pagan beim Presseapéro am 3. Februar. Moralisch-ethisches Feigenblatt für ein Kommerz-Projekt? Offensichtlich. Der Zoo könne auf finanzkräftige und einflussreiche Verbündete zählen. Die Basler Lokalmedien käuen die Position der Ozeanium-Protagonisten unhinterfragt wieder. Und zwei anonyme Sponser halten anscheinend insgesamt 40 Millionen Franken für das Ozeanium bereit.

Entsprechend selbstsicher gibt sich der Zoo. Gleich mehrmals beteuerte Pagan an der Medienkonferenz: «Weder für den Bau noch für den Betrieb werden wir finanzielle Unterstützung durch den Kanton beanspruchen, diese Leistungen erbringt der Zoo Basel.» Sonderbarer Optimismus. Genauere Recherchen zeigen nämlich, dass die meisten Grossaquarien heute nur dank Subventionen mit Steuergeldern über die Runden kommen. Zudem ist laut einem Artikel der Basler Zeitung vom 7. Mai 2015 auch der Zolli konstant von Spenden abhängig.

## Wo bleiben Ethik und wirklicher Schutz?

Hauptargument für die FFW gegen das Ozeanium ist aber



Gewaltiger Klotz auf viel zu engem Raum: das geplante Ozeanium auf der Basler Heuwaage

Bild: zVg Zoo Basel

nicht die finanziell gesehen hochriskante Investition, sondern sind die von Ozeanium-Seite stets bemühten Komponenten der Ethik, Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Tatsache bleibt, dass für das Ozeanium Tausende von Meerestieren und Korallen dem natürlichen Lebensraum entzogen werden. Das ist weder ethisch noch nachhaltig oder schützend. Kindern und Schulklassen eingesperrte Fische aus Wildfang zu präsentieren, macht noch lange keine Umweltbildung. «Ethik, öffentliche Moral und Gesetzgebung sind heute in raschem Wandel», sagt Vera Weber. Sinnbildlich dafür steht das 2012 beschlossene Schweizer Importverbot für Delfine und Wale. Dies nach dem Tod mehrerer

Delfine im Delfinarium des Connyland in Lipperswil (TG). «Immer restriktivere Vorschriften in der Tierhaltung sowie weitere Handelsbeschränkungen und Importverbote sind auch für andere Tiergruppen wahrscheinlich», unterstreicht Vera Weber. «Grossaquarien jedoch sind statische Einrichtungen. Auf derartige Veränderungen können sie kaum reagieren.»

Es entspricht der Tradition der Stadt Basel, Projekte umzusetzen, die in die Zukunft führen und nicht wie das Ozeanium einen Rückschritt bedeuten. In diesem Sinn haben Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra am 9. März 2016 Einsprache gegen das Projekt Ozeanium erhoben.

Franz Weber Territory

# Nordaustraliens sechs Jahreszeiten

**Der Begriff von «Trockenzeit und Regenzeit» allein wird den Jahreszeiten im Franz Weber Territory nicht gerecht. Im subtropischen Nordaustralien sind vielmehr sechs Jahreszeiten zu beobachten. Jetzt geht gerade die Regenzeit zu Ende.**

■ Sam Forwood

Hier in Bonrook stehen wir zurzeit noch in der Regen- oder Monsunzeit. Der Niederschlag liegt bislang knapp unter dem üblichen Mittel. Mit über 350 Millimeter Regen war der Januar ein guter Monat. Seine Regengüsse erfrischen uns hoffentlich noch bis in den April hinein. Das meiste Land ist jetzt unpassierbar. Fahrzeuge würden im durchweichten Untergrund steckenbleiben. Auch auf Pferderücken ist Vorsicht geboten, denn selbst Pferde können im Morast einsinken. Australier mit europäischen Wurzeln unterscheiden in den subtropischen Regionen nur zwischen Trocken- und Regenzeit. Die Ureinwohner hingegen reden von acht Jahreszeiten. Je länger man hier lebt, desto besser ist man mit dem hiesigen Klima vertraut. So teile ich persönlich das Jahr in sechs Jahreszeiten ein.

## Die Jahreszeiten

1. *Monsun*: Dauert von Mitte Dezember bis Ende März. Kräftige Regengüsse lassen die Wasserläufe über die Ufer treten. Flüsse sind randvoll.
2. *«Niederdrück-Zeit»*: April bis Anfang Mai. Gewitter mit wenig Regen aber kräftigen Böen drücken zum Ende der Regenzeit das hohe Gras nieder und wehen die Gräser aus.
3. *«Abbrenn-Zeit»*: Mai bis Mitte Juni. Es ist Zeit, gewisse Flächen kontrolliert abzubrennen. Die Erde ist noch feucht, das Gras treibt wieder aus. Diese «kühlen Feuer» verbrennen keine Baumkronen und werden durch Wasserläufe und Feuchtgebiete gestoppt. Das kontrollierte Abbrennen gewisser Flächen entzieht schweren Bränden während der Trockenzeit die Nahrung.



Ruhig Blut! Dies ist ein kontrolliert gelegtes Feuer nach der Regenzeit. Es richtet keinen Schaden an, düngt den Boden und nimmt den drohenden gefährlichen Buschbränden während der Trockenzeit die Nahrung.

Bilder: Sam Forwood

4. *Kühle Trockenzeit*: Juni bis Ende August. Südostwinde bringen kühle Nächte und angenehm warme Tage. Die beste Zeit, um auf dem F.W. Territory die in kleinen Herden grasenden oder in vollem Galopp von einem Weidegrund zum nächsten donnernden Wildpferde zu beobachten. Sie haben nun ein dickeres Fell.
5. *Heisse Trockenzeit*: September bis Mitte Oktober. Jetzt ist die Brandgefahr am grössten. Nach und nach trocknen die Wasserläufe aus. Buschbrände geraten leicht ausser Kontrolle und verschonen auch die Baumkronen nicht. Das stations-eigene Feuerwehrfahrzeug ist nun rund um die Uhr einsatzbereit.
6. *Vor-Monsunzeit*: Mitte Oktober bis Mitte Dezember. Die Luftfeuchtigkeit ist sehr hoch, und es wird bis 42 Grad heiss. Als Vorboten der Regenzeit entladen sich erste Gewitter mit spektakulärem nächtlichem Blitzlichterzauber. Bei Arbeiten im Freien ist eine Siesta-Pause unumgänglich.

## Feuerteufel

Doch keine Saison gleicht der nächsten. Letztes Jahr beispielsweise setzte uns, wie im letzten Journal berichtet, eine der längsten Dürreperioden zu. Während der Regenzeit bekommt man Wildpferde kaum zu Gesicht. Das Gras steht dann mehr als mannshoch, und das Gelände ist ohnehin nicht passierbar. Kontrolliertes Abbrennen ausgewählter Parzellen bringt die Pferde übrigens kaum aus der Ruhe. Leider gibt es auch Feuerteufel in unserer Region. Ansässigen Landeigentümern, Bewirtschaftern und der Polizei sind die Brandstifter bekannt. Doch solange man sie nicht auf frischer Tat ertappt, sind sie nicht überführbar. Ein verheerender Brand verwüstete letzten September direkt ausserhalb unseres nördlichen Grenzzauns nahezu 1 500 Quadratkilometer Buschland. Aber weil wir innerhalb des Zauns stets einen breiten Streifen Boden gepflügt halten, griff das Feuer nicht auf unser Gelände über und so blieben wir glücklicherweise von Bränden verschont.



Regen-Segen: Während der Regenzeit gehen viele Wasserläufe über die Ufer und weite Gebiete des Franz Weber Territory werden unpassierbar



Kongress in Mexiko 2016, organisiert durch die FFW. Vordere Reihe: 3. von links Sara Oviedo (Vizepräsidentin des UNO-Ausschusses für die Rechte des Kindes); hintere Reihe: 1. von links Anna Mulà (FFW-Koordinatorin der Kampagne), 3. von links Jesus Valencia (Präsident der Kinderrechtskommission im mexikanischen Parlament), 3. von rechts Gustavo Lozano (FFW-Vertreter in Mexiko)

Bild: zVg

## Kampagne Kindheit ohne Gewalt

# Stierkampf gerät auch durch die UNO unter Druck

**Kinder sind vor Gewalt zu schützen. Die Brutalität der Stierkämpfe verletzt die UNO-Kinderrechtskonvention! Nun fordert die UNO die Stierkämpfländer auf, Kinder von der Corrida fernzuhalten. Für die Stierkampf-Industrie ist dies ein weiterer Schlag, der dank Berichten der Fondation Franz Weber an die UNO zustande kam.**

### ■ Leonardo Anselmi

Frankreich und Peru – auch in diesen beiden Ländern finden noch immer Stierkämpfe statt. Nun sind auch sie aufgefordert, Kinder und Jugendliche vor der «extremen Gewalt der Stierkämpfe» zu schützen. In einem Bericht zuhanden der Generalversammlung der Vereinten Nationen wurden Frankreich und Peru am 4. Februar 2016 von der höchsten internationalen Instanz zur

Einhaltung der Kinderrechte ermahnt. Der Aufruf ist ein konkretes Resultat der Kampagne «Infancia Sin Violencia» («Kindheit ohne Gewalt») der Fondation Franz Weber (FFW), die sich wiederholt an den UNO-Ausschuss für die Rechte des Kindes gewandt hat. Nach Portugal, Mexiko und Kolumbien sind Peru und Frankreich die von der UNO ermahnten Stierkämpflän-

der Nummer vier und fünf. Mit ihren Aufforderungen an diese Länder macht die UNO klar: Stierkämpfe sind Gewaltdarstellungen mit negativen Auswirkungen auf die Gesellschaft.

### Ausbildung zum Sadismus

Die FFW unterstreicht, dass Kinder nicht nur Stierkämpfen zusehen, sondern sich an manchen Stierkampf-Anlässen auch aktiv beteiligen! Ganz nach dem Motto «früh übt sich» können schon Kinder in Stierkampfschulen (!) Corrida-Unterricht erhalten – theoretisch und angewandt. Und weil es Zweck des Stierkampfes ist, hochempfindsame Säugetiere zu quälen und zu töten, werden die Kinder föhlich zu nichts anderem

ausgebildet, als Tiere mit geeigneten Instrumenten zu verletzen, zu foltern und zu töten. Nennen wir es beim Namen: Das ist Ausbildung zu Sadismus und Voyeurismus. Voraussetzung dazu ist die Abstumpfung und Betäubung kindlicher Gefühle. Hinzu kommt, dass die Kinder in der Corrida auch massive Gewalt gegen Menschen erleben, in Form von Unfällen. In Stierkämpfarenen herrscht ein Klima der Gewalt.

Die Kampagne «Infancia Sin Violencia» stützt sich auf zahlreiche psychologische, kriminologische und soziologische Studien. Deren Resultate zeigen: Kinder, die Gewalt gegen Tier und Mensch erleben, werden gleichzeitig traumatisiert und abgestumpft, insbe-

sondere, wenn dies regelmässig geschieht. Mangelndes Mitgefühl und Verständnis für Recht und Unrecht, asoziales und gewalttätiges Verhalten können die Folge sein.

### Konkrete Forderungen an Portugal, Kolumbien, Mexiko, Frankreich und Peru

In diesem Sinn berät die FFW den UNO-Kinderrechtsausschuss. Dieser überwacht im Namen der Vereinten Nationen die Umsetzung der von allen Ländern unterzeichneten Kinderrechtskonvention. Die Teilnehmerstaaten sind verpflichtet, im Turnus über die Umsetzung der Kinderrechte zu berichten. Zur Überprüfung der Landesberichte können beratende Nichtregierungsorganisationen ergänzende Berichte einreichen. So hat die FFW gemeinsam mit Kinderpsychologen und der CoPPA (Koordination der Psychologen zur Missbrauchsprävention) eine detaillierte Studie über die Stierkampftätigkeiten mit Kindern in Portugal, Kolumbien, Mexiko, Frankreich und Peru vorgelegt und seit 2013 an den Vorberatungen und Sitzungen des Ausschusses teilgenommen. In den Schlussbemerkungen macht der Ausschuss bei den fünf beanstandeten Ländern eine Verletzung der Rechte der Kinder geltend, wenn diese an Stierkämpfen teilnehmen oder zusehen.

Die fünf ermahnten Länder sind zu folgenden Massnahmen aufgefordert:

1. Verbot der Teilnahme von Kindern an Stierkämpfen und ähnlichen Veranstaltungen, einschliesslich der Ausbildung in Stierkampfschulen.
2. Schutz der Kinder vor wirtschaftlicher Ausbeutung durch Kinderarbeit.



Sitzung zu Frankreich und Peru am UNO-Ausschuss für Kinderrechte in Genf, Januar 2016. Von links: Anna Mulà (FFW-Koordinatorin der Kampagne), Jorge Cardona Llorens und María Rita Parsi (Mitglieder des UNO-Ausschusses für Kinderrechte)

Bild: Maya Esteve, CoPPA

### 3. Aufklärungskampagnen über körperliche und seelische Gewalt sowie deren Auswirkungen auf Kinder.

Vom UNO-Kinderrechtsausschuss überwacht, müssen die Mitgliedsstaaten diese Massnahmen zum Schutz der körperlichen, seelischen und emotionalen Unversehrtheit der Kinder zwingend umsetzen. Was ist in den ermahnten Ländern mittlerweile geschehen?

#### Portugal

Nach dem Aufruf der Vereinten Nationen trägt eine Sensibilisierungskampagne der FFW für die Behörden in Portugal bereits Früchte. So ist nun gemäss Gesetz bei der Werbung für Stierkämpfe darauf hinzuweisen, dass «Stierkämpfe das Empfinden der Zuschauer stören können» und nur Personen ab 16 Jahren zugelassen sind. Unter 16-Jährige dürfen auch nicht mehr aktiv an Stierkampf-Veranstaltungen teilnehmen. Entsprechend hat das Kulturministerium 2014 und 2015 keine unter 16-Jährigen mehr als aktive Teilnehmer an den bewilligten Stierkämpfen zugelassen. Damit ist die Debatte auch in der portugiesischen Gesellschaft angelangt. Anerkannte Psychologen befürworten öffentlich den Schutz

von Kindern vor der Gewalt der Corrida. Aktuell müssen Zuschauer von Stierkämpfen nur mindestens 12 Jahre alt sein. Ein Widerspruch, den die FFW in Zusammenarbeit mit den Behörden und den im Parlament vertretenen Parteien möglichst rasch beseitigen will – auf dass Portugal die Bedingungen der Kinderrechtskonvention vollumfänglich erfüllt.

#### Mexiko

Als Reaktion auf den UNO-Aufruf sind in Mexiko Gesetzesentwürfe für die Abschaffung der Stierkämpfe entstanden. Im Bundesstaat Coahuila wurden die Stierkämpfe verboten! Im Bundesstaat Baja California liegt gegenwärtig ein gleichlautender Gesetzesentwurf auf. In den Staaten Querétano und Michioacán wollen neue Gesetze den Zugang von Kindern zu Stierkämpfen verbieten. Im Bundesstaat Veracruz trat ein entsprechendes Gesetz dank der Arbeit der FFW bereits letzten Dezember in Kraft. Seit dem 11. Februar 2016 arbeiten mehrere Kommissionen aus beiden nationalen Parlamentskammern an Änderungen des Bundesgesetzes über Kinder und Jugendliche mit dem Ziel, den Zutritt von Minderjährigen zu Stierkämpfen

sowie Kinderarbeit im Rahmen von Stierkämpfen zu verbieten.

#### Kolumbien

Ganz aktuell hat die Tierchutzfraktion im kolumbianischen Kongress einen Mitwirkungsprozess für einen Gesetzesentwurf in Gang gesetzt, der die Umsetzung der Forderungen des Kinderrechtsausschusses bezweckt. Zur Mitwirkung sind sämtliche Kinderschutz-, Menschenrechts- und Tierrechtsorganisationen sowie Bildungsinstitutionen, Behörden und private Organisationen aufgerufen. Die FFW wird sich werbend und beratend für das Projekt einsetzen. Im kommenden April findet in Bogotá ein Forum über «Kindheit ohne Gewalt» statt, unterstützt vom Ministerium für Konfliktbewältigung, Menschenrechte und Sicherheit, dem Bürgermeisteramt von Bogotá, der Tierchutzfraktion des Kongresses, der Plattform ALTO und der FFW.

#### Frankreich und Peru

Gegenwärtig existiert weder in Frankreich noch in Peru ein Gesetz, das den Zugang von Kindern zu Stierkampfschulen, zu Stierkämpfen oder gar die Teilnahme an Stierkämpfen verbietet oder beschränkt. Doch auch Frankreich und Peru, daran besteht kein Zweifel, werden als Unterzeichnerstaaten der Kinderrechtskonvention die Forderungen der UNO umsetzen.

So legen wir laufend und systematisch weitere Schritte auf dem langen und mühsamen Weg zum Ende der Stierkämpfe zurück. Damit Gewalt und Grausamkeit als Spektakel endlich aufhören. Und dies im höchsten Interesse der Gesellschaft. Daran arbeitet die FFW rastlos weiter. ■

## Zweitwohnungsgesetz

# Wenn nötig greifen wir wieder ein

Genau zehn Jahre nach Lancierung der Zweitwohnungsinitiative ist am 1. Januar 2016 das neue Zweitwohnungsgesetz in Kraft getreten. Blick zurück, aber auch voraus. Denn ein Gesetz ist nur so gut wie sein Vollzug.

## ■ Brigit Wyss

Schon Max Frisch fuhr 1955 mit dem Bus aus der Stadt hinaus und fand nur Stadt, wie er in seinem Pamphlet «Achtung: die Schweiz» schrieb. 25 Jahre später, 1980, trat ein erstes eidgenössisches Raumplanungsgesetz in Kraft. Mit dem Ziel, «haushälterischer Umgang mit dem Boden», sollte es den ins Land auswuchernden Siedlungsbrei zumindest bremsen. Nach weiteren 35 Jahren ist klar: Die Schweizer Raumplanung ist gescheitert. Äcker, Weiden, Obstgärten, Rebbaugelände, Alpweiden, Gärten. Sie fallen dem Siedlungswucher weiter zum Opfer. Besonders stark lastet der Siedlungsdruck auch auf den Tourismus-Regionen. Von 1980 bis 2005 hat sich die Zahl der Zweitwohnungen in der Schweiz von 240 000 auf 450 000 praktisch verdoppelt.

### Wie ein roter Faden

Diese Versandlung empfindlicher Naturräume und die erschreckende Tatsache, dass heute grosse Teile der Schweizer Alpen mehr als 50 Prozent Zweitwohnungen aufweisen, nahm die Fondation Franz Weber (FFW) nicht weiter hin. Gegen immer masslosere Erschliessungs- und Bauprojekte zu Hilfe gerufen, lancierte die FFW ge-

meinsam mit Helvetia Nostra (HN) vor zehn Jahren zwei eidgenössische Volksinitiativen: «Gegen masslosen Bau umwelt- und landschaftsbelastender Anlagen» und «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen». Unter dem Motto «Rettet den Schweizer Boden» waren die Tandem-Initiativen geboren. Doch eigentlich hatte alles schon vor mehr als 50 Jahren begonnen. Gegen eine geplante Stadt für 25 000 Einwohner in der Oberengadiner Seenlandschaft setzte Franz Weber 1965 Himmel und Hölle in Bewegung. Mit Erfolg. Seit 1972 steht die gesamte Seenlandschaft von Maloja bis St. Moritz unter besonderem Schutz. Die Bewahrung der Landschaft ist ein zentrales Anliegen der FFW geblieben, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der letzten Jahrzehnte zieht. Bis heute.

### Schwerer Stand

Ende 2007 reichten die FFW und HN die Tandem-Initiativen ein. Erwartungsgemäss hatten diese in der Beratung der eidgenössischen Räte im Herbst 2008 einen schweren Stand. Derweil hatten Umweltverbände im August 2008 die Landschaftsinitiative eingereicht. In der Folge zog die FFW die



Vera Weber, die erfolgreiche Kampagnen-Architektin der Zweitwohnungsinitiative

Bild: Hans Peter Roth

Volksinitiative «Gegen masslosen Bau umwelt- und landschaftsbelastender Anlagen» zurück, um die Chancen der ähnlich gelagerten Landschaftsinitiative zu verbessern. Die Zweitwohnungsinitiative behielt sie aber bei. Bis Ende 2010 brachten die eidgenössischen Räte immerhin einen indirekten Gegenvorschlag zur Zweitwohnungsinitiative zustande, in Form eines revidierten Raumplanungsgesetzes (RPG). Dieses trat am 1. Juli 2011 in Kraft. Neu mussten nun die Kantone unter anderem Massnahmen ergreifen, «um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Erst- und Zweitwohnungen» sicher-

zustellen. Nirgends war aber definiert, was genau gemeint war mit diesem «ausgewogenen Verhältnis».

### Erste Sensation

Damit konnten sich die FFW und HN nicht zufrieden geben. Sie zogen die Zweitwohnungsinitiative nicht zurück, sondern bereiteten eine Abstimmungskampagne vor – entschlossen geleitet und koordiniert von Vera Weber, Präsidentin der FFW. Angesichts der gewaltigen Gegnerschaft ein kühnes Unterfangen! Zunächst noch belächelt, schockierte die Kampagne die Gegner alsbald mit verblüffenden Umfrageresultaten.

Und die Sensation, das, womit niemand gerechnet hatte, gelang: Am 11. März 2012 nahmen Volk und Ständemehr die Zweitwohnungsinitiative an. Damit haben die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra Geschichte geschrieben. Die Zweitwohnungsinitiative ist eine von nur 22 eidgenössischen Volksinitiativen, die bis heute angenommen wurden, von insgesamt 314 in der Geschichte der Eidgenossenschaft zustande gekommenen Volksinitiativen.

Bereits am Tag nach dem historischen Sieg brach ein juristisches Chaos aus. Bundesrätin Doris Leuthard stellte sich auf den Standpunkt, dass mit der Annahme der Initiative ein sofortiger Baustopp für Zweitwohnungen in Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von über 20 Prozent gelte. Die Gegnerschaft bestritt das heftig und war eifrig bemüht, gleich selber neue Fakten zu schaffen: Hunderte von Baubewilligungsgesuchen für Zweitwohnungen wurden vor Ende 2012 eingereicht. Gleichzeitig machten HN und Privatpersonen Hunderte von Einsprachen.

### Der reinste Ausnahmenkatalog

Am 22. Mai 2013 beendete das Bundesgericht den Hickhack. Zum einen entschied es, dass die Beschränkungen für den Zweitwohnungsbau grundsätzlich ab dem Abstimmungsdatum, also ab dem 11. März 2012 zu gelten hatten. Gleichzeitig seien Umweltorganisationen und damit auch HN, legitimiert, gegen Baubewilligungen für Zweitwohnungen Einsprache zu erheben. Damit kehrte wieder etwas Ruhe ein. Sowohl die Initianten als auch die Gegnerschaft konzentrierten sich nun auf die Umsetzung der Verfassungsbestimmun-



Aminona: Weiterer grosser Erfolg von Helvetia Nostra im Kampf gegen kalte Betten und Zersiedelung. Das Bundesgericht stoppt im Januar 2016 den Bau von fünf überdimensionierten Türmen in der Gemeinde Mollens.

Bild: zVg

gen über den Zweitwohnungsbau.

Doch auch im Gesetzgebungsprozess ging es der breiten Gegnerschaft vor allem darum, den Volkswillen möglichst zu umgehen. Die Verfassungsbestimmungen über den Zweitwohnungsbau wurden entsprechend aufgeweicht. Bereits der Entwurf des Bundesrates für ein Zweitwohnungsgesetz war der reinste Ausnahmenkatalog. Mehrfach wurden die verfassungsrechtlichen Bestimmungen über den Zweitwohnungsbau ignoriert. Das liess nichts Gutes ahnen für den parlamentarischen Prozess. Und tatsächlich wurde das Zweitwohnungsgesetz noch weiter aufgeweicht, ganz im Sinne der Bau- und Berglobby. Sowohl der Ständerat als auch der Nationalrat folgten den jeweiligen Lobbyisten bereitwillig. Der Ausnahmenkatalog wurde länger und länger, das Zweitwohnungsgesetz löchriker als ein Schweizerkäse.

### Zweite Sensation

Das Medienecho war entsprechend: Der Tages-Anzeiger

sprach von «hochgradiger Heuchelei» und der Staatsrechtler Alain Griffel beklagte in der NZZ einen «schamlosen Verfassungsbruch». Blick erteilte den eidgenössischen Räten in der Frage, wie gut sie den Volkswillen bei der Zweitwohnungsinitiative umsetzen, die miserable Note 2-3. Für Vera Weber war klar: Angesichts der unverblühten Missachtung des Volkswillens müsse das Volk erneut eingreifen. Das Referendum war so gut wie beschlossen. Gleichzeitig signalisierte sie an einer Medienkonferenz, dass es für einen Kompromiss noch nicht zu spät sei.

In der Folge handelte sie mit den Fraktionspräsidenten der bürgerlichen Parteien einen Kompromiss aus, an den niemand mehr geglaubt hatte. Indem sie SVP und FDP dazu brachte, wichtige Verwässerungen der Vorlage zurückzunehmen, gelang es Vera Weber, eine völlig entgleiste Gesetzgebung wieder einigermaßen auf den Boden des Volksauftrags zurückzuholen. Der Kompromissvorschlag für ein tragbares

Zweitwohnungsgesetz wurde im März 2015 zum Erstaunen der breiten Öffentlichkeit in beiden Räten mit grosser Mehrheit angenommen und ist am 1. Januar 2016 in Kraft getreten.

### Wenn nötig eingreifen

Ende gut – alles gut? Nein, denn in den 413 Zweitwohnungsgemeinden braucht es nun ein beherztes Vorgehen, um das Zweitwohnungsgesetz auch tatsächlich umzusetzen. Ob die betroffenen Gemeinden zusammen mit den Kantonen und dem Bund den nötigen Durchsetzungswillen dafür aufbringen, ist offen. Anerkanntermassen zerstört der Zubau mit kalten Betten unsere schönen Landschaften, gefährdet die Infrastrukturen in den betroffenen Gemeinden und damit auch die Grundlagen für den Tourismus. Die FFW und HN werden deshalb den Vollzug des Zweitwohnungsgesetzes kritisch begleiten und wenn nötig handeln. Damit tatsächlich Schluss ist mit dem «uferlosen Bau von Zweitwohnungen».

# Die Leser haben das Wort

## Die nicht mehr leben wollten

Ich gratuliere und danke Madame Lindbergh für den ausgezeichneten Artikel über Euthanasie. Endlich schreibt mal jemand ehrlich, was beim Verlust eines Tieres und eines Menschen Realität, Anstand und Respekt bedeuten. Mit meinen drei Kindern hatte ich vier Katzen, die zwischen 16 und 21 Jahre alt wurden. Nicht jede ist eines natürlichen Todes eingeschlafen. Wenn der Tierarzt aber sagte, es sei leider nichts mehr zu machen, das Tier leide nur noch, war es für uns alle eine klare Sache. In der gleichen Art hat sich meine Tochter auch von ihrer ersten, überaus geliebten Hündin verabschiedet. Viele Jahre habe ich in einer Hausarztpraxis gearbeitet als Arztsekretärin. Vieles habe ich erlebt mit Menschen, die nicht mehr leben wollten. Gelöst wurde es unterschiedlich; nicht immer mit Anstand und Respekt.

*Regula Herzog, 3007 Bern*

## Klarer als

### «More than honey»

Liebes FFW-Team, endlich einmal ganz, ganz herzlich danken möchte ich Ihnen für den unermüdlichen, oft sehr erschöpfenden, bedrückenden, erschwerten, liebevollen Einsatz für die Tiere. Und ebenso herzlich danken möchte ich für den sehr mutigen, wunderbar geschriebenen Beitrag von Alika Lindbergh: DIE BIENEN STERBEN DURCH DIE SCHULDER DER MENSCHEN – selbst der

Oscar-nominierte Regisseur des Films: MORE THAN HONEY wagte nicht so klar und offen zu vermitteln, als er im März 2014 seinen Film in Winterthur vorstellte.... Empfangen Sie alle meine Hochachtung!

*Ruth Kuhn, 8404 Winterthur*

## Seit vielen Jahren

Sehr geehrte Frau Vera und Franz Weber, jedes Jahr erhalte ich von Ihnen einen lieben Dankesbrief für die Spenden an die Stiftung Franz Weber. Für mich ist es seit vielen Jahren eine Selbstverständlichkeit, die Stiftung Franz Weber zu unterstützen, weil ich Eure Arbeit als eine qualitativ hochstehende und äusserst wertvolle, gütige Hilfe an Mensch, Tier und Natur empfinde. Wenn es Sie nicht gäbe, wie würde ich Sie vermissen! Darum muss der Dank unbedingt ebenso gross und herzlich an Sie ergehen!

*Edith Loosli, 3645 Gwatt  
MBCC Migratory Birds  
Conservation in Cyprus*

## Echo auf vegan

Nachträglich möchte ich Frau Kirchhoff ganz herzlich zum Bericht «Vegan die Welt retten» gratulieren. Ich habe ihn an viele Leute weitergeleitet und unzählige positive Rückmeldungen erhalten. Der Bericht sagt eigentlich alles Wichtige aus im Zusammenhang mit Fleisch-, Milchkonsum usw. Als Veganerin (65-jährig) spricht mich Ihr Bericht sehr an!

*Ruth Gerber, 3600 Thun*

## Unser Kampf

Liebe Familie Weber, danke für die wunder-wunderschöne Weihnachtsvogelkarte und Ihre Zeilen. Ja, wir bleiben Seit-an-Seit im Kampf gegen das Unrecht! Und dürfen nicht nachlassen, denn der Klimagipfel ist nur ein winziger Tropfen, der jederzeit in Nichts verstiebt und viel zu viel Zeit lässt, um auch nur irgend etwas zu verändern. Gleich – sofort – müssten die strengsten Gesetze und Auflagen her. Aber dafür sind sie in ihren Ämtern zu ängstlich. Die Lobbies dagegen stark. Wir kennen uns lange, das halbe Leben. In Ihrem Sinne habe ich gedacht und gehandelt, ganz im Kleinen von mir und hier aus. Ich sage es aber offen: obwohl ich, so lang ich noch da bin, so weitermache, habe ich für die Welt doch keine Hoffnung. (...) Es geht seinen Lauf, den man selbst eingeleitet hat. Deswegen ist die Gesellschaft überhaupt nicht zu bedauern, wenn ihr das Wasser etc. ausgeht, wenn sie in Gift erstickt. Trauer empfinde ich nur für die Tiere, die doch die Unschuldigsten sind. Deshalb, ja, kämpfen wir gemeinsam weiter!

*Erika Maria Zwicker,  
Icking, Deutschland*

## Amüsiertes Gelächter

Vor ca. 15 Jahren konnte ich an der Uni Zürich einem Primatenversuch der Hirnforscherin Hepp-Reymond beiwohnen, die solche Experimente zuvor schon seit Jahren praktiziert hatte. Es ging um die Untersuchung neuro-motorischer Funktionen zwischen Hirn und Fingerbewegungen. Auf dem Schädel des in einem sogenannten Primatenstuhl fixierten Rhesusaffen war ein Aufbau mit Bolzen befestigt worden, an dem das Tier mit den Fingern

ständig verzweifelt riss. Offenbar wollte der Affe das vermutlich schmerzende Ding auf seinem Kopf, von wo die Elektroden ins Gehirn führten, herausreissen. Zwei junge Frauen – Laborhilfskräfte – lachten amüsiert über diese Versuche des Äffchens, sich von der grausamen Störung zu befreien. Die Forscherin liess dann den Primatenstuhl mit dem Versuchstier vor einem Monitor platzieren. Etwa zwei Stunden lang musste der Affe mit einer Fernbedienung in der Hand eine Taste betätigen, sobald das entsprechende Signal auf dem Bildschirm erschien. Wenn er richtig reagierte, erhielt er durch ein Röhrchen in seinem Mund einen «Gutsch» Fruchtsaft. Zuvor war er durch Entzug jeglicher Flüssigkeitszufuhr so durstig gemacht worden, dass er eifrig bemüht war, das Gerät korrekt zu bedienen, um die ersehnte Belohnung zu erhalten. Diese Tortur musste der Rhesus jahrelang immer wieder mitmachen, falls er nicht vorher an einer durch die Elektroden verursachten Hirninfektion verstarb. In der Zeit zwischen den Tests wurde er in einen kleinen Käfig gesperrt, wo das intelligente Tier beschäftigungslos dahindämmerte.

(...) Dabei lassen sich Hirnaktivitäten beim Menschen mit modernen Verfahren wie dem MRI heute in Echtzeit studieren. Dabei schaut der Kernspintomograph dem Gehirn quasi beim Arbeiten zu. Solche schmerzlosen Untersuchungen werden beim Menschen schon seit Jahren durchgeführt (Quelle: Tages-Anzeiger online 16.12.09). Was sollen also die grausamen Experimente mit Primaten?

*Lislott Pfaff, 4410 Liestal*



# Lassen Sie Ihren Willen in den Tieren und der Natur weiterleben

## Ihr Vermächtnis sinnvoll eingesetzt

Die **Fondation Franz Weber (FFW)** setzt sich in der Schweiz und auf der ganzen Welt leidenschaftlich für den Schutz der Tierwelt und Natur ein. Wir sehen es als unsere Pflicht, sie immer wieder aufs Neue zu verteidigen und den Stimmlosen eine Stimme zu verleihen. Um weiterhin unser grosses Engagement erfüllen zu können, werden wir stets auf die Grosszügigkeit hilfsbereiter Menschen zählen müssen. Als politisch unabhängige – weder von Wirtschaftskreisen noch durch staatliche Zuwendungen unterstützte – Organisation sind wir auf Spenden, Schenkungen, Legate und Erbschaften angewiesen.

Wenn es Ihr Wunsch und Wille ist, auch über das irdische Leben hinaus den Tieren und der Natur zu helfen, so bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen, an die FFW zu denken.

Damit ein Wille auch wirklich erfüllt wird, sind ein paar Formvorschriften zu wahren:

- 1. Wer noch **kein Testament** hat und dieses **selbst anfertigt**, kann die FFW mit folgendem Satz – eigenhändig geschrieben – berücksichtigen:

**Testament:**  
Hiermit vermache ich der **Fondation Franz Weber, Schweiz**, den Betrag von CHF .....  
Ort und Datum ..... **Unterschrift** .....

- 2. Wer das **Testament beim Notar anfertigt**, kann diesen beauftragen, das Vermächtnis zugunsten der FFW ins Testament aufzunehmen.

- 3. Wer bereits ein **Testament erstellt hat**, kann einen **Zusatz von Hand** schreiben:

**Zusatz zu meinem Testament:**  
Ich will, dass nach meinem Tod der **Fondation Franz Weber, Schweiz, CHF** ..... als Vermächtnis ausbezahlt werden.  
Ort und Datum ..... **Unterschrift** .....

**Wir unterstützen Sie gerne mit einer persönlichen Beratung. Bitte rufen Sie uns vertraulich und unverbindlich an: 021 964 24 24**

**Steuerbefreiung:** Die FFW ist als gemeinnützige Institution von der Erbschafts- und Schenkungssteuer, sowie von den direkten Staats- und Gemeindesteuern befreit. Ihre Zuwendung an unsere Stiftung kann in den meisten Schweizer Kantonen vom steuerbaren Einkommen abgezogen werden.

**Spendenkonto:**  
**Banque Landolt & Cie**  
Chemin de Roseneck 6  
1006 Lausanne, Schweiz  
Fondation Franz Weber - «Legs»  
IBAN: CH06 0876 8002 3045 0000 2

*Ihr Vermächtnis kann für Tiere und Natur die Rettung bedeuten. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Grosszügigkeit.*  
Vera Weber, Präsidentin





Unsere neue Wasserstelle ist ein Magnet für die Pferde zum Trinken, Suhlen und Spielen

Bilder: Alejandra García

## EQUIDAD

# Unser Gnadenhof macht in Argentinien Schule

**Weiterer Durchbruch für die Fondation Franz Weber! Unser Gnadenhof EQUIDAD wird zum Vorzeigemodell. Nun wollen auch andere Provinzen in Argentinien Pferde-Gnadenhöfe nach dem Vorbild von EQUIDAD aufbauen. Derweil finden auf EQUIDAD laufend neue Pferde aus der Provinz Córdoba ein neues, würdevolles Leben.**

### ■ Alejandra García

Welche Erleichterung! Und welcher Schmerz! Was wir in den Augen der Pferde lesen, die befreit vom Joch des Müllkarrenziehens zu uns gelangen, ist nicht in Worte zu fassen. Der Gnadenhof EQUIDAD der Fondation Franz Weber (FFW) in Argentinien ist nun in jeder Hinsicht in vollem Betrieb. Laufend stossen neue Pferde zu uns, die im Rahmen des Programms «Basta de TaS» (Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden) für immer aus ihrer Schinderei in gefährlichen Stadtstrassen entlassen sind. Unsere fürsorgliche, professionelle Pflege der uns anvertrauten Schützlinge hat sich herumgesprochen.

Deshalb kommen nebst befreiten Müllpferden auch weitere Opfer von Grausamkeit und Vernachlässigung zu uns. Pferde verdurstend, verhungert, gepeinigt oder schwer verwundet aufgelesen nach Unfällen. Alle finden sie auf EQUIDAD ein neues Zuhause und ein neues, so ganz anderes Leben.

### Mit wachem Geist

32 Pferde leben nunmehr bei uns. Dazu sechs Esel und eine Mauleselin. Um ihnen ihre Würde und ihren Frieden wiederzugeben, ihre Wunden zu heilen, die körperlichen und – oftmals weit anspruchsvoller – ihre seelischen, dazu sind

wir da. Drei Leute, 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr.

Die Pferde aktiv zu halten, ist eine spannende Herausforderung für unser Team. Wir stellen ihnen kleine Aufgaben, damit sie nicht zu sehr in eine Routine verfallen. Denn mit wachem Geist erholen sie sich schneller. Nahrung ist dabei ein entscheidender Antrieb. Ein Wildpferd geht auf der Suche nach Nahrung und Wasser täglich weite Distanzen. Dies hält das Wildpferd in Form. Auf einem Gnadenhof und auch privat gehalten, haben Pferde meist viel weniger Bewegung. Sie können in Monotonie und gelangweiltes Warten auf die nächste Fütterung verfallen.

### Neuer Geschmack

Obwohl unsere Schützlinge zu keinerlei Tätigkeiten gezwungen werden, haben wir ein neues System entwickelt, um die ganze Herde zu füttern und gleichzeitig aus ihrer Lethargie zu wecken. Weil die Fütterung sie während meh-

rener Stunden beschäftigt, werden sie aktiver und zufriedener. Über das ganze Gelände verstreut verstecken wir etwas Futter, das sie dann suchen müssen. Früher verbrachten sie weniger als eine Stunde pro Tag mit Fressen. Heute legen sie weite Strecken zurück und wenden mindestens drei Stunden auf für jede Mahlzeit. Zudem sorgt die Tränke auf der anderen Seite des Gnadenhofs für zusätzliche gesunde Gehdistanzen zum Durststillen.

Deshalb kosten die Pferde nun plötzlich auch knabbernd die frei wachsenden Gräser und Kräuter auf unserem Gelände, für die sie sich bisher kaum interessierten; ein Segen für Magen und Zähne. Doch was sich bewegt, braucht Kühlung! Deshalb haben wir auf EQUIDAD, wo es über den Sommer im Schatten bis über 40 Grad heiss wird, mit einem Mietbagger einen kleinen Teich ausgehoben, wo sich die Pferde erfrischen und suhlen können. Das erfreut

auch die geretteten Hunde auf dem Gnadenhof. Rasch ist der neue Teich zum Magnet für alle Tiere geworden. Wie für Menschen ist Abwechslung auch für die Tiere gesund.

### Grosszügigkeit und Hingabe

Endlich ist auch ein Gehege von einem Hektar Fläche für unsere gehbehinderten Pferde fertiggestellt. Unsere Leserinnen und Leser kennen ja bereits unsere drei Stuten mit einem amputierten Bein: Gretel, Vera und Vale. Zudem kann die kleine Stute Maru durch einen schlecht verheilten Bruch nicht normal gehen. Und Hidalgo hat nach einem Stockhieb auf den Rücken Mühe, die Bewegung seiner Beine zu koordinieren. Die fünf bilden eine unzertrennliche Gruppe. Denn auch unsere behinderten Freunde führen ein 100-prozentiges Herdenleben, so normal als möglich mit Hierar-

chie und Fürsorge. Während der grossen Sommerpause (in Argentinien von Dezember bis Februar) haben wiederum viele Freiwillige ihre Urlaubszeit hergegeben, um uns mit ihrer Arbeit zu unterstützen. Die hingebungsvollen Helfer aus verschiedenen argentinischen Städten und sogar aus Ländern wie Portugal, Spanien und Frankreich leben zusammen mit dem Team auf dem Gnadenhof. Sie bereichern unsere Arbeit, geben den Tieren Extraportionen an Zuneigung, füttern, pflegen, reparieren Zäune, Tränken und vieles mehr. Dabei lernen sie sehr viel von der Teamarbeit und der Pflege unserer empfindsamen Schützlinge.

### Vorzeigemodell

EQUIDAD ist von der FFW auch als Vorzeigemodell zur Nachahmung durch die öffentliche Hand in anderen Städten und Provinzen gegründet worden. Seit Anbe-



Die Pferde und Esel des Gnadenhofs suchen nach verstecktem Futter

ginn dokumentieren frei zugängliche Protokolle unsere Arbeit (Verwaltung, Infrastruktur, Tierpflege). Das trägt nun Früchte! Mittlerweile arbeiten mehrere Provinzen Argentiniens am Aufbau von Gnadenhöfen nach dem Vorbild von EQUIDAD.

Beispiel Mendoza: Die für ihre Bergwelt und Weine berühmte Andenprovinz wird nun auch zum Lichtblick für viele Pferde in der Region. Bereits jetzt ersetzen viele Gemeinden von Mendoza die Müllpferde durch Motorwagen. Damit erhalten auch die Müllsammler mehr Würde, so wie es unser Programm «Basta de TaS» vorsieht. In der Stadt Godoy Cruz zum Beispiel ist der Austausch schon weit vorangeschritten.

Parallel dazu hat die Provinzregierung sich verpflichtet, das Programm in allen Städten umzusetzen, in denen immer noch Tiere zum Müllsammeln eingesetzt werden. Zudem stellt Mendoza Land und Mittel für einen ersten Pferde-Gnadenhof in der Provinz zur Verfügung. Eine Premiere in Argentinien! Die FFW steht der Provinzregierung und der Organisation, die mit der Verwaltung des Gnadenhofs beauftragt ist, beratend zur Seite, mit Inspiration, Know-how und all ihren Erfahrungen. Für ein würdevolles Leben vieler

Pferde auch in Mendoza! Der Bau ist noch für dieses Jahr geplant.

### Riesenschritte in Chaco

Sehr wichtig war es auch, «Basta de TaS» in Chaco einzuführen. Die Provinz in Argentiniens Norden ist dicht besiedelt und trotz feuchtwarmem Klima sehr ärmlich. Dies ist auch an den Pferden der dortigen Müllsammler erkennbar. Hier konnte die unermüdliche FFW-Aktivistin vor Ort, Silvia Roda, den jetzt amtierenden Bürgermeister der Provinzhauptstadt Resistencia vor seiner Wahl überzeugen, das Programm «Basta de TaS» zu implementieren. Mehr noch: Gewinnen liess sich der Bürgermeister auch für die Einrichtung einer öffentlichen Tierklinik, die Kastrationen und die medizinische Versorgung von Haustieren in den ärmsten Stadtteilen übernimmt.

Und weil «Basta de TaS» die volle Unterstützung des Bürgermeisters geniesst, hat Silvia Roda nun auch den Auftrag, auf Kosten der Stadt einen Gnadenhof für Pferde aus der Provinz einzurichten. Der Kostenvoranschlag ist bereits genehmigt. In zwei Monaten beginnen schon die Bauarbeiten! Wir halten Sie natürlich auch in den nächsten Ausgaben des Journals auf dem Laufenden.



Im Sommer geniessen die Tiere auch die natürliche Nahrung



Die gehbehinderten Pferde haben zu einer glücklichen Gruppe zusammengefunden

# Regierung übernimmt den Nationalpark Fazao-Malfakassa

Nach mehr als 25 Jahren Führung und Schutz des Nationalparks Fazao-Malfakassa durch die Fondation Franz Weber hat sie dieses Naturerbe Ende Dezember 2015 dem togolesischen Umwelt- und Forstministerium übergeben. Die Fondation Franz Weber (FFW) bedauert sehr, dass sich mit Togos Regierung kein Konsens für eine Vertragsverlängerung zur Führung des Nationalparks Fazao-Malfakassa (NFM) finden liess. Dennoch ist die FFW stolz und glücklich, dass sie die Schätze der Natur und Tierwelt dieses einzigartigen Gebiets während der letzten 25 Jahre bewahren konnte. Sie hofft, dass alle Schutz-Anstrengungen unerschütterlich fortgesetzt werden.

## ■ Nathanaël Schaller

Es war 1990, als die FFW auf Anfrage von Togo die Verwaltung des Schutzgebietes übernahm. Es bedeutete nichts Geringeres als die Obhut von Togos Naturerbe und damit insbesondere den Schutz einer der symbolträchtigsten

und gefährdetsten Arten: des Afrikanischen Elefanten.

### Grosse Anstrengungen

Im Wissen, dass die mit dem Staat unterzeichnete Konvention zur Führung des NFM am 25. Mai 2015 auslief, unter-



Ein Afrikanischer Savannenelefant (*Loxodonta africana*) im NFM, wo rund hundert dieser

nahm die FFW bereits ab März 2014 viele Anstrengungen für eine Verlängerung des Vertrages. Gleichzeitig leistete die Stiftung entscheidende Entwicklungsarbeit. Zur verbesserten Überwachung des Parks und Betreuung der Besucher stellte sie 32 neue Umweltwächter ein. Zudem verstärkte die FFW ihre Entwicklungsarbeit zugunsten der Bevölkerung im Umland des NFM.

Parallel zum formalen Verlängerungsantrag der Konvention legte die Stiftung ihre

Zukunftsvision für die Führung des Schutzgebiets dar. Doch während Monaten blieb die einzige Antwort des Umwelt- und Forstministeriums (UFM) der Vorbehalt, selber die Führung des Parks nach besagtem Vertragsende zu übernehmen. Ohne die Stiftung zu informieren, ernannte dasselbe Ministerium einen Parkverwalter aus den eigenen Reihen, obschon die FFW über einen eigenen, erfahrenen Parkdirektor verfügte. Diese Ernennung liess klar durchblicken, dass die togolesische Regierung die Verwaltung des NFM selber übernehmen wollte.

### Kein Gehör

Im August 2015 legte das UFM dann doch einen Vertragsentwurf vor. Dieser sollte aber die Führung des Parks durch die FFW nur für zwei weitere Jahre ermöglichen. Zudem war der Entwurf flankiert mit zahlreichen Zusatzbedingungen und finanziellen Zwängen, die für eine Stiftung mit dem Zweck des Erhalts von Fauna und Flora inakzeptabel sind. Die FFW präsentierte dem UFM daraufhin einen



Die neuen Umweltwächter des NFM während eines Ausbildungskurses zur verstärkten Bekämpfung illegaler Aktivitäten in den Schutzgebieten, initiiert durch die Fondation Franz Weber



bedrohten Tiere leben

Bilder: FFW

Gegenentwurf mit einer (verhandelbaren) Laufzeit von 5 bis 10 Jahren. Dies hätte einen längerfristigen Managementplan ermöglicht. Der Vorschlag blieb unbeantwortet. Die Stiftung tappte völlig im Dunkeln, wie sie weitermachen sollte. Nach Vertragsabschluss am 25. Mai 2015 war der Handlungsspielraum der FFW zunehmend beschnitten und die Legitimation ihrer Verwaltung infrage gestellt. Ausserdem beobachtete die FFW, wie der illegale Holzschlag im Nationalpark wiederauflebte, gedeckt durch den vom UFM neu ernannten Direktor. Dass damit im Park Interessen verfolgt wurden, die jenen der FFW diametral entgegenliefen, konnte offensichtlich nicht sein.

### Togos Stolz bewahren

Angesichts dieser untragbaren Umstände und vom UFM völlig im Dunkeln gelassen, musste sich die Stiftung schliesslich per 31. Dezember 2015 schweren Herzens vom Park trennen. Die FFW bedauert, dass die togolesische Regierung ihre Vorschläge nicht in Betracht gezogen hat.

Trotzdem darf die Stiftung stolz sein, dass sie während ihres 25-jährigen Einsatzes die Artenvielfalt gesamthaft zu schützen und erhalten vermochte zum Wohle eines Parks, der heute als Togos letztes überlebensfähiges Schutzgebiet gilt. Stolz auch, zur nachhaltigen Entwicklung der Anrainergemeinden beigetragen zu haben. Und stolz letztlich, mit den Angestellten vor Ort bis 2015 107 Arbeitsplätze geschaffen zu haben.

Ab jetzt liegt es in der Verantwortung des UFM als neuen Parkverwalter, das in den letzten 25 Jahren Geschaffene zu bewahren und mit entschlossener Führung weiterhin zu schützen. Das Ministerium kann sich dazu auf eine grosse Anzahl Parkwächter stützen. Sie sind ortskundig, wurden durch die FFW bestens ausgebildet und besitzen grosse Erfahrung. So wird – dank der vielseitigen Arbeit der FFW zum Schutz der Tiere und Pflanzen vor Ort – sichergestellt, dass der Nationalpark



Eine Gruppe von Wasserbock-Männchen (*Kobus kob*) in der Waldsavanne des Nationalparks Fazao-Malfakassa (NFM). Diese Antilopenart gehört zu den häufigeren Säugetieren im Park.

Fazao-Malfakassa weiterhin als Stolz, Refugium und Wiege der togolesischen Artenvielfalt bestehen bleibt.

### Wir bleiben in Afrika

So schwer es fällt, uns von Fazao-Malfakassa in dieser Form trennen zu müssen, so stolz sind wir, diesen Park

während 25 Jahren erfolgreich bewahrt, geschützt und viele Menschen in der Region direkt und indirekt unterstützt zu haben.

Dabei hat sich die FFW grosse Erfahrungsschätze angeeignet. Diese kommen uns jetzt zugute. Denn wir bleiben in Afrika engagiert. Auch in Togo. Unser togolesischer Vertreter wird wachsam die weitere Entwicklung verfolgen und im Rahmen des Möglichen Wilderei und illegale Plünderung der Naturressourcen bekämpfen. Dazu gehört die fortgesetzte Sensibilisierung der togolesischen Bevölkerung für Umwelt-, Tier- und Artenschutz. Gleichzeitig bleiben wir im Rahmen unserer Partnerschaft mit der UNESCO aktiv bei der Bewahrung und Aufwertung des als Welterbe anerkannten Dja-Wildreservats in Kamerun. Das Reservat schützt eines der grössten tropischen Regenwaldgebiete Afrikas.

Und natürlich arbeitet die FFW weiterhin an vorderster Front für den Schutz der Afrikanischen Elefanten, gegen den Elfenbeinhandel und gegen die Wilderei in Afrika. ■

## Vorwärts, auf zur Rettung des Afrikanischen Elefanten!

Ende März hat sich der Exekutiv-Ausschuss der Koalition für den Afrikanischen Elefanten (CEA), deren Partner die Fondation Franz Weber (FFW) ist, in Entebbe, Uganda getroffen. Ziel war die Ausarbeitung der Strategie und Festlegung der vielen Schritte bis zur nächsten Vertragsstaatenkonferenz der CITES\* im September 2016.

Der Ausschuss hat seinen Willen bekräftigt, alles zu unternehmen, um das Überleben des Elefanten zu sichern. Dazu schlägt er Massnahmen vor, die den Elfenbeinhandel ein für alle Mal verbieten sollen. Zugleich hat die FFW versichert, dass sie mit ihrer Experten-Gruppe die CEA weiterhin beglei-

ten und tatkräftig unterstützen wird, um den bestmöglichen Ausgang der Bemühungen zu gewährleisten.

Die öffentliche Meinung und zahlreiche wichtige Persönlichkeiten stehen auf der Seite der **lebenden Elefanten**. Es steht uns aber noch ein langer, steiniger Weg bevor. Denn die Elfenbein-Mafia und die Länder im Süden Afrikas werden ein Handelsverbot nicht widerstandslos hinnehmen. Doch das soll uns nicht beeindrucken. Unsere Mission ist die Rettung der Elefanten. Also vorwärts! Bis zum Sieg!

Vera Weber

\* (Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten freilebenden Tieren und Pflanzen)



# Werden wir zu Robotern?

**Im Namen seiner überlegenen Einzigartigkeit hat sich der Mensch immer deutlicher abgesetzt von der Natur, um sie nach Belieben auszurauben, zu schänden und zu zerstören. Aus freiem Willen hat sich der Mensch der Natur entfremdet. Ein äusserst schmerzlicher Befund an sich. Heute jedoch, wo seine Entfremdung im Zeitraffer verläuft, wird der Mensch vollends zum Roboter.**

## ■ Alike Lindbergh

Ein Grossteil der heutigen Menschheit ist von einer Vielzahl hochentwickelter Geräte abhängig, auf die sie heute ebenso wenig verzichten kann wie Drogensüchtige auf ihre Droge – auf Kosten ihrer natürlichen Gaben. Immer zahlreichere Tätigkeiten, die von jeher von unserem Gehirn abhängen, hängen nun von Maschinen ab.

### **Der vernetzte Mensch teilt nicht mehr**

Unsere Gesellschaften der Gegenwart, deren Mitglieder

kaum noch miteinander reden und noch weniger einander zuhören, ja sich oft nicht einmal mehr zu sehen scheinen, sondern die an ihren Geräten kleben und zwischen hektischen Tastenklicks bestenfalls noch miteinander «chatten», bilden die von technischen Gadgets abhängige Welt. Es ist eine Besessenheit im wahrsten Sinne des Wortes, die sich unter der verführerischen Maske des Fortschritts heute als integraler Bestandteil unseres Lebens etabliert hat. Mit morbiden

Süchten und einer ganzen Reihe von körperlichen und geistigen Krankheiten im Gefolge, die heimtückisch unsere berühmte menschliche Intelligenz aushöhlen, auf die wir so stolz waren. Unsere alles erobernde Spezies ist dabei, sich mit ihrer Technologie umzubringen wie mit der teuflischsten aller Drogen. Beobachten wir mit unverstelltem Blick die Menschen in unserer Umgebung – auf der Strasse, in den öffentlichen Verkehrsmitteln, im Café, auf Spaziergängen oder bei sich zu Hause – so fällt uns sofort ihre freiwillige Isolierung auf: Mitten unter seinesgleichen ist doch jeder für sich allein in seiner Seifenblase wie in einer anderen Dimension. Der vernetzte Mensch teilt nicht mehr.

### **Wahnwitzige Abhängigkeit von Technologie**

Die Menschen sprechen nicht mehr miteinander,

hören sich nicht mehr zu, schauen sich nicht mehr an. Blind und taub für ihre Umwelt, gebannt von grossen oder kleinen Bildschirmen oder mit Kopfhörern in den Ohren, abgeschnitten von der wirklichen Welt, sind sie überzeugt, mit einer Vielzahl von Menschen in Verbindung zu stehen, obwohl sie allein sind in der alles beherrschenden Gesellschaft eines Gegenstands, gefangen in der immer grösser werden Leere eines Lebens ohne Beziehungen.

Unsere Spielzeuge – Computer, Smartphones, Tablets und andere behexende Geräte – sind klammheimlich dabei, das zunichte zu machen, was wahrscheinlich das Wichtigste unseres Weges auf Erden war, und worin – so könnte man annehmen – vielleicht der eigentliche Sinn unserer Initiationsreise durch dieses Leben liegt: die emotionalen

Bindungen, die imstande sind, uns an der Harmonie des Universums teilhaben zu lassen.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte habe ich wahrgenommen, wie die familiären Werte bröckelten, wie direkte und warmherzige Kontakte zwischen Freunden jämmerlich verarmten, wie sich die Kluft zwischen den Generationen vergrößerte. Und all dies zugunsten einer wahnwitzigen Abhängigkeit von Mobiltelefonen und dem Internet – unter anderem.

**Fernsehen, die Zauberfee**

Statt uns Vorteile zu bringen, wie sie es eigentlich müssten, isolieren uns diese Dinge voneinander, eingeschlossen wie wir sind in unserer Seifenblase – einer Art virtueller Einzelzelle.

Als wären sie erstarrt, hypnotisiert oder in Trance, sind alle, die an ihren Gadgets kleben, in Wahrheit vom LEBEN abgeschnitten, vom wirklichen LEBEN, dem Leben der Blumen, der Quellen, der Vögel, der Wälder, des Meeres und der Freundeshände.



Durch die Welt der Smartphone verpassen wir oft den Moment, entfernen uns von der Natur

Bilder: zVg

Begonnen hat alles recht sympathisch und harmlos mit dem Fernsehen, dieser mechanischen Zauberfee, der es gelang, die prächtigsten Spektakel, die spannendsten Dokumentationen und die Nachrichten aus der ganzen Welt in die kleinsten Behausungen zu

transportieren, Feste und Fröhlichkeit in die Zimmer von Kranken und vereinsamten alten Menschen zu holen. Das war zweifellos ein Wunder und eine Wohltat. Sehr rasch hielt das Fernsehen Einzug in die Haushalte und rückte nach und nach an

die Stelle der Abendmahlzeiten und gemeinsam verbrachten Abende von einst, wo alle, die der Tag und seine Beschäftigungen getrennt hatte, sich zusammenfanden, wo seit Anbeginn der Menschheit die Erinnerungen der Alten, die Träume und die Weisheit der Völker, kurz, die mündliche Kultur weitergegeben wurde, die unersetzlich ist und die, da sie den Vorzug besitzt, lebendig zu sein, die durch Bücher vermittelte Kultur ergänzen muss.

Während der Abende des Austauschs und Teilens lernten wir früher – noch vor nicht allzu langer Zeit – in Symbiose miteinander zu leben.

**Grobheit, Vulgarität, Respektlosigkeit und Gewalt**

Doch die Stimmen der Familie und der Freunde sind unmerklich verstummt, oder beinahe verstummt: Das Geräusch des Fernsehers über-tönt sie zu oft, zu lange. Die Zeit, in der wir uns im Gespräch gegenseitig formten, ist einer Zeit des Zusammenlebens von Zombies gewichen, wo alle, die Augen auf den Bildschirm gerichtet, wahllos alles in sich einsaugen und dabei – vom unablässigen Geplapper allzu oft ungehobelter Kommentatoren bis zur Besinnungslosigkeit berauscht – gedankenlos einen «Fernseh-Snack» verzehren.

Das ist umso bedauerlicher, als man diese allseits anerkannte geistige Überfütterung nicht erwähnen kann, ohne den schädlichen Charakter vieler Programme hervorzuheben, in denen, der überaus beklagenswerten Mode unserer Zeit folgend, die Grobheit kultiviert, die Vulgarität gepriesen und dem widerwärtigsten Voyeurismus



Als wären sie erstarrt, hypnotisiert oder in Trance, sind alle, die an ihren Gadgets kleben, in Wahrheit vom Leben abgeschnitten



Mitten unter seinesgleichen ist doch jeder für sich einsam und allein in seiner Seifenblase

gehuldigt wird, all das verbunden mit dem Kult allumfassender Respektlosigkeit. Wenn man sich in den Sendungen bis zum Exzess der Gewalt bedient, so geschieht dies unter dem scheinheiligen Vorwand, die Gewalt anzuprangern, während sie in Wirklichkeit zelebriert wird.

### Wehrlos ausgeliefert an Geräte

Diese systematische Zerstörung der Werte unserer Zivilisation ist ein soziales Phänomen des 20. und 21. Jahrhunderts. Trotz allem blieb der Schaden begrenzt, solange es nur das Fernsehen gab.

Und dann verbreiteten sich das Mobiltelefon und das Internet ...

Ich muss zunächst einräumen, dass ich den einschlägigen technischen Jargon nicht verwende, weil ich ihn nicht kenne. Ich besitze kein Mobiltelefon und hatte niemals Internet. Ich habe in meinem ganzen Leben noch keine «E-Mail» oder «SMS» verschickt und weiss nicht einmal, wie man das macht.

Das Fehlen eines Computers zwingt mich, alle auf der Intelligenz beruhenden Probleme ausschliesslich durch die Arbeit meiner Neuronen zu

lösen: Als Computer ist das Gehirn ziemlich leistungsfähig, doch wenn es nicht mehr benutzt wird, kapselt es sich ab. Das möchte ich, soweit möglich, vermeiden! Es stört mich überhaupt nicht, wenn man sich über mich lustig macht und mich für eine alte Exzentrikerin hält, aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es nicht die Geräte sind, in denen ich ein unnötiges Ärgernis sehe. So kann das Internet ein grandioses Arbeitsinstrument sein, solange es nicht durch unmässigen Gebrauch zum Vordenker wird und uns damit ersetzt. Als Zuschauerin – da ich keine Nutzerin bin – beobachte ich die Entwicklung aus einer gewissen Distanz und

weise auf eine Gefahr hin, so wie es jemand täte, der selbst nüchtern ist und sieht, wie sein Kind zum Alkoholiker wird und in sein Verderben rennt.

In einer Welt, in der wir uns unablässig für das Konzept der Freiheit einsetzen, ist es paradox, uns zum Beispiel auf Gedeih und Verderb Geräten auszuliefern, die unsere intimsten Daten speichern und imstande sind, sie in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Die einfachsten Mobiltelefone sind wahre Spionagewerkzeuge, mit denen sich alles über uns in Erfahrung bringen lässt, unsere Aktivitäten und unsere intimsten Gedanken. Die Polizei, der Fiskus, der Staat und eine Reihe bössarti-



Die heutige Menschheit, die kaum noch miteinander redet und noch weniger einander zuhört, ja sich oft nicht einmal mehr zu sehen scheint, klebt an ihren Geräten

ger Unbekannter können dort alles auffinden, was uns privat und heilig ist, unseren «geheimen Garten», unsere Vergangenheit, unsere Krankheiten, unsere Bekannten.

### Entkulturalisierung

Ich bin zudem bestürzt – wenn auch nicht überrascht – darüber, was man aus dem Internet gemacht hat, das zum Sammelbecken von Denunzianten, Klatschbasen, Voyeuren, Betrügnern und Perversen aller Couleur geworden ist, und dies scheinbar, ohne dass man sich übermässig deswegen aufregt!

Ebenso wenig machen wir uns bewusst, dass dieses Instrument des Wissens dadurch, dass es wahllos alles speichert, manchmal zu einem Instrument der Entkulturalisierung wird. Denn die Unmenge an Informationen, die man dort sammeln kann, enthält Gutes wie Schlechtes, Wahrheit und Lüge, umfassendes Wissen und grössten Unfug. Das Internet ist eine Rumpelkammer und manchmal ein Mülleimer – man kann es nicht oft genug sagen. Heutzutage läuft alles über das Internet, was Entlassungen in grossem Stil ermöglicht, und dies in einer Zeit der massiven Bevölkerungsexplosion und der durch Arbeitslosigkeit ausgelösten Tragödien.

### «So ist das Verfahren»

Und die Auskunft, die Ihnen ein noch übrig gebliebener Angestellter ohne weiteres geben könnte, da er leibhaftig vor Ihnen steht, lässt er Sie selbst suchen ... im Internet: «So ist das Verfahren, Madame!» (das hat man mir gesagt).

Doch auch eine noch so hochentwickelte Maschine hat kein Herz und damit kein Mitgefühl – egal, mit welchem

Problem Sie sich herumschlagen, niemand kümmert sich um Ihre Not und versucht, Ihnen zu Hilfe zu kommen. Fragen Sie einmal die alten oder behinderten Menschen, die Sie kennen: Sie werden Ihnen berichten, welche Verzweiflung sie bei der kleinsten Verwaltungsangelegenheit oder sogar in einem einfachen modernen Postamt empfinden. Ich habe Menschen in Tränen der Wut und der Ohnmacht ausbrechen sehen, weil sie mit automatisierten Auskünften kämpften, die sich im Kreise drehen und Sie anweisen, das Internet zu nutzen, mit Stimmen von «Plattformen», die in einem unverständlichen Jargon stereotype Nachrichten herunterbeten, aber keine einzige Frage beantworten können (diese Kompetenz besitzen sie nicht), während der ewige Refrain erklingt «Nutzen Sie doch das Internet» – Das ist nun einmal das Verfahren.

### In gefährlichen Situationen verloren

Neben den Problemen, die ich bereits aufzuzeigen versuchte, gewöhnen uns die fraglichen Geräte – oder vielmehr der Gebrauch, den wir allzu oft davon machen – daran, zu kapitulieren und den Weg des geringsten Widerstands zu gehen, und machen uns faul. Unnötig, noch selbst zu suchen und zu überlegen. Wir stürzen uns auf das Internet, um auf der Stelle eine Antwort zu erhalten. Ebenfalls unnötig – und das ist bedauerlich – unser Gedächtnis zu bemühen und dadurch anzuregen. Unnötig zu laufen: Wir gehen immer seltener einkaufen, da es immer mehr gibt, was wir über das Internet finden, bestellen und uns liefern lassen können.

Wird der homo connectus, dieses amorphe Etwas, das so



Wenn nichts mehr geht ... doch aufs Handy kann jeder noch schauen

wenig von Training hält, noch handlungsfähig sein, wenn es darauf ankommt?

Der lange Krieg, den ich zwischen meinem 10. und 15. Lebensjahr erlebte, hat mich gelehrt, dass die Menschen, die nicht imstande waren, sich ihrer Hände zu bedienen, ein ungewöhnliches, praktisches Problem zu lösen oder mit einfachen Mitteln zu improvisieren, in gefährlichen Situationen verloren waren.

Dabei drohen uns heute beträchtliche Gefahren: schreckliche Kriege oder ökologische Katastrophen von gigantischem Ausmass. Was würde in diesem Fall aus einer Menschheit, die nicht mehr über ihre natürlichen Verteidigungsmechanismen verfügt: ihre Geschicklichkeit und ihre praktische Schläue?



Regelrecht gefesselt an Smartphone und Computer – abhängig wie ein Drogensüchtiger von seiner Droge. Was ist mit unserer Gesellschaft passiert?

Ich glaube, einzig die wenigen noch heute existierenden primitiven Stämme, die es gewohnt sind, dank ihrer intakten Geschicklichkeit und ihrer trainierten Intelligenz zu überleben mit fast nichts, würden die angekündigte Apokalypse überstehen. Science-Fiction? So sicher ist das nicht!

### Gefährliche Macht in verantwortungslosen Händen

Zum Schluss bitte ich jene unter Ihnen um Nachsicht, die zu Recht von den Fähigkeiten ihrer Geräte begeistert sind, deren Qualitäten sich tatsächlich nicht bestreiten lassen. Man denke nur daran, wie viele Tragödien dank der Mobiltelefone verhindert werden können, wie viele Leben dank der Informatik und ihrer zahlreichen Anwendungsgebiete gerettet werden können! ... Die eigentliche Frage ist also, wieso die Menschen die moderne Magie, die ihnen nur Glück hätte bringen können, zur Verbündeten ihrer Laster – dem Drang, zu schaden, dem Neid, der Perversion, der Unehrlichkeit, dem Hass, usw. – oder, häufiger noch, ihrer Neurosen gemacht haben. Warum mussten sie den Zaubertrank in ei-

ne zerstörerische Droge verwandeln?

Die Antwort liegt mehr oder weniger auf der Hand, denn die Frage ist nicht neu und kehrt im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder.

Früher bewahrten die grossen Weisen, eingeweiht in die aussersinnlichen Kräfte, klug deren Geheimnisse und hielten die Nicht-Eingeweihten fern, wohlwissend, dass nicht jede Form von Macht in jedermanns Hände gelegt werden darf. Die moderne Magie eröffnet ausnahmslos Allen phantastische Möglichkeiten, die gefährlich werden, wenn sie in verantwortungslose Hände gelangen.

### Die Antwort liegt vielleicht in uns

Abhilfe schaffen lässt sich nur durch Erziehung, durch Aufklärung. Vielleicht liegt die Antwort aber auch in uns. Als ich vor Kurzem sah, wie eine Menschenmenge sich den modischen Diktaten und der politisch-intellektuellen Überfütterung, der sie im Alltag (auch via Fernsehen und Internet) ausgesetzt ist, zur Wehr setzte, fand ich ein wenig Glauben an die Menschheit wieder. Spontan reagierten Menschenmassen mutig, mit erstaunlich viel gesundem Menschenverstand, echter Güte, kurz, verhielten sich ehrenhaft im Angesicht der Anschläge von Fanatikern.

Im Menschen, der immer noch über seine in ihm verwurzelte natürliche Programmierung verfügt, findet sich also der gesunde Menschenverstand. Durch diesen angeborenen gesunden Menschenverstand, der unversehens in uns erwachen mag, kann die Menschheit vielleicht ihren natürlichen Weg wiederfinden. ■

Bund genehmigt Wolfsabschüsse

# Behörden schiessen sich ins eigene Bein

**Nun dürfen in der Schweiz sogar Wölfe abgeschossen werden, ohne dass sie Nutztiere reissen oder sich gefährlich verhalten. Die Fondation Franz Weber verurteilt die neue, völlig kopflose Praxis des Bundes scharf.**

■ **Silvio Baumgartner**

Es ist eines der grössten Geschenke der Natur an die Schweiz in den letzten Jahrzehnten. Der Wolf ist zurück! Ein wunderschöner, hoch entwickelter, hoch sozialer, sehr scheuer Beutegreifer. Eingewandert aus Italien und Österreich, breitet er sich ganz zaghaft in der Schweiz aus, behindert vor allem durch die Enge, durch Verkehrsadern und einen Siedlungswust von mehr als acht Millionen Menschen in einem kleinen Land, dessen Bevölkerung noch immer um nahezu 250 Menschen zunimmt – täglich. Behindert aber auch durch den irren, irrationalen Hass vieler Menschen gegen dieses edle Tier, durch Wilderei, Gift und Fallen. Und behindert durch Behörden, die in unserem Land eine wolfsfeindlichere Gesetzgebung durchgesetzt haben als in jedem unserer Nachbarländer, wo der Wolf heute deutlich strenger geschützt ist als in der Schweiz.

## Behördlicher Kniefall

Deutlich ist dies Ende November 2015 geworden, mit den koordinierten Gesuchen der Kantone Graubünden und St. Gallen zum Abschuss zweier

Wölfe aus dem sogenannten Calanda-Rudel. Am 21. Dezember, geschickt vor der Altjahreswoche gewählt, stimmte das Bundesamt für Umwelt BAFU dem Gesuch der beiden Kantone zu. Begründet wurde die Bewilligung nicht etwa mit dem Umstand, dass die Wölfe zu viele Nutztiere gerissen hätten. Die Behörden stuften vielmehr «das jüngste Verhalten einiger Wölfe als problematisch ein». Die Tiere hätten ihre Scheu verloren, hiess es. Die Gefahr bestehe, «dass sie ein aggressives Verhalten gegenüber Menschen entwickeln». Die beiden Abschüsse sollten bewirken, dass die Wölfe wieder scheuer würden und Siedlungen meiden.

Genau das macht die Abschussbewilligungen so alarmierend. Wenn in Zukunft schon ein angeblich «auffälliges Verhalten» für Wolfsabschüsse ausreicht, ist unschwer zu erraten, mit welcher Begründung inskünftig beispielsweise der Kanton Wallis Abschussgesuche einreichen wird. Im geschaffenen Präzedenzfall ist ein klarer vorseilender behördlicher Kniefall vor den



Jungwölfe aus dem Calanda-Rudel (von einer Foto-Falle aufgenommen)

Bilder: Amt für Jagd und Fischerei Graubünden

Rechtsparteien, der Landwirtschafts-, Viehzucht- und Jagdlobby zu orten.

## Wildhüter Wolf

So war das Gejammer letzter gross, als in den ersten beiden Jahren der Präsenz des Wolfsrudels am Calanda die Jagdstrecke der Rothirsche merklich sank. 2014 stieg die Jagdstrecke aber wieder um über 30 Prozent! Damit lag sie höher als in den meisten Jahren vor dem Wolf. Der nach wie vor sehr hohe Rothirschbestand am Calanda wird auch durch aktuelle Zählungen bestätigt. Der Bestand im Kanton Graubünden sei so hoch, dass jedes Jahr Sonderjagden durchgeführt werden, moniert die Gruppe Wolf Schweiz. Mittlerweile treibe

die Wildhut vor der Jagd gezielt Jagdbanngebiete aus, um die nötigen Abschüsse ausserhalb zu erreichen.

«Am Calanda übernehmen die Wölfe diesen Job: Sie jagen die Hirsche auch in den Banngebieten, so dass sich diese dort nicht festsetzen sondern sich grossräumig bewegen müssen und damit auch von Jägern erlegt werden können.» Dadurch werde die Wildhut entlastet, und auf die umstrittene Sonderjagd könne verzichtet werden, konstatiert die Gruppe Wolf Schweiz nicht ohne Schalk: «Wolf und Jäger schaffen es endlich gemeinsam, den Rothirschbestand effizient zu nutzen und den Zuwachs abzuschöpfen, ohne diesen dadurch zu gefährden.»

### «Neue Abschussgründe!»

Auch für Wildtierexpertin Mirjam Ballmer ist klar: Die Abschussgenehmigung für die zwei Calanda-Wölfe basiert nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern ist ein politischer Entscheid. Reinhard Schnidrig, Leiter der Sektion Wildtiere und Waldbiodiversität beim BAFU, verteidigt hingegen die Abschusspläne gegenüber dem Tages-Anzeiger mit einer erhofften abschreckenden und vergrämenden Wirkung für das restliche Rudel.

Der österreichische Verhaltensforscher Kurt Kotrschal indes bezweifelt, dass die Tötungen in Gegenwart der anderen Wölfe des Rudels den gewünschten Vergrämungseffekt hätten. Und: Die überlebenden, gestressten Wölfe könnten in ihrem Erhaltungstrieb mehr Junge werfen und zu deren Versorgung dann sogar vermehrt unbewachte Weidetiere angreifen. Dies befürchtet Anne Bachmann, Biologin der Fondation Franz Weber. Mirjam Ballmer ergänzt: «Durch solche Viehrisse entstehen dann womöglich neue Abschussgründe!»

### Friedliche Koexistenz

Vielerorts verläuft die Koexistenz von Wolf und Mensch derweil unproblematisch. In



So enden leider die meisten Wölfe in der Schweiz: durch Abschuss, wie hier im Wallis bei Scex im August 2010

Bild: zVg

Rumänien oder im südlichen Italien etwa sind die Menschen die Anwesenheit von Wölfen gewohnt. Die Akzeptanz sei auch eine Frage der Kultur, sagt Mirjam Ballmer. Nord- und Mitteleuropäer hätten wesentlich mehr Vorbehalte gegen den Wolf als ihre südlichen Nachbarn.

Die Koexistenz mit Wölfen in unserer zersiedelten Umwelt muss hierzulande neu erlernt werden und bedarf unserer Bereitschaft und Toleranz. Die Wölfe haben es umgekehrt vorgezeigt und sehr rasch gelernt, mit unserer fast flächendeckenden Anwesenheit und unseren Infra-

strukturen klarzukommen. «Wieso sollten wir es also nicht auch schaffen, mit Wölfen zusammen zu leben, ohne sie gleich abzuschliessen?», fragt die Informationsplattform CHWOLF. «Ein toter Wolf kann nichts mehr erlernen und schon gar keinem anderen etwas weitergeben oder vorleben.» Ein sicheres und friedliches Zusammenleben mit einheimischen Beutegreifern funktioniert, wenn wir die Tiere und ihr Verhalten verstehen, richtig interpretieren, und unser Umgang mit ihnen und mit ihrer Umwelt von Verständnis, Sorgfalt und Achtsamkeit geprägt ist.

### Tourismusmagnet Wolf

Zudem zeigt beispielsweise der Schweizer Anbieter Wild-Out, dass die Anwesenheit des Wolfes in der Schweiz ein bedeutendes Potential für den sanften Tourismus beinhaltet. Während einer dreitägigen Wandertour in der Bündner Calanda kann man sich auf Wolfsspur begeben – dort, wo seit Sommer 2012 das erste Wolfsrudel der Schweiz lebt. Wichtiges Ziel der Tour ist auch der Besuch einer mit

Hunden geschützten Schafalp. Herdenschutzhunde sorgen zuverlässig dafür, dass Wölfe keine Schafe reissen. Übrigens ist die Situation mit dem Wolfsrudel am Calanda im Grenzgebiet der Kantone Graubünden und St. Gallen bis zum Redaktionsschluss dieses Journals «sehr entspannt» geblieben, wie es auch der Bündner Jagdinspektor Georg Brosi ausdrückte. Das Calandamassiv ist in den vergangenen Wintermonaten grossenteils schneefrei geblieben. Dadurch tauchten die Wölfe gar nicht erst im Siedlungsgebiet der Dörfer am Fusse des Bergmassivs auf. Sie folgten der Hauptnahrung, dem Hirsch, der in höheren schneefreien Lagen graste. Ende März, zeitgleich mit dem Versand dieses Journals, ist die vom Bund erteilte Abschussbewilligung ausgelassen – hoffentlich bis zum letzten Moment ungenutzt! Denn die Wölfe, diese majestätischen, unergründlichen, sozialen und feinfühligsten Wesen, gehören als wichtige «Gesundheitspolizisten» in unsere freie Wildbahn. Sie sind ein grandioses Geschenk der Natur an die Schweiz. ■



Herdenschutzhunde sind eine sinnvolle Lösung

Verenaschlucht SO

# Fällaktion wirft Fragen auf

«Brutal» ist der richtige Begriff für die unnötigen Baumfällungen im Februar in der Verenaschlucht. Einwände der Fondation Franz Weber und von Experten fegen die Verantwortlichen mit dünnen Argumenten vom Tisch.

■ Hans Peter Roth

«Da kommen mir nur die Tränen.» Verständnisslos schüttelt Fabian Dietrich den Kopf. Der langjährig erfahrene Baumsachverständige spricht einmal mehr von gefällten Urteilen und gefällten Bäumen. Diesmal trifft es die Verenaschlucht, einen nationalen Wallfahrtsort bei Solothurn. Ort der Stille und Einkehr? Aggressiv kreischende Motorsägenketten fressen sich ins Eschenholz; über den Köpfen der Schaulustigen knattert ein Helikopter. Baumteil um Baumteil zieht die lärmende Maschine in die Höhe. Mit industrieller Betriebsamkeit werden am 4. Februar 2016 Fakten geschaffen: Im Minutentakt ändert sich das anmutige Waldbild um die berühmte Einsiedelei «radikahl». 150-jährige Bäume verschwinden. Für immer. Die Wunden werden Jahrzehnte sichtbar bleiben.

Bis zuletzt hat Fabian Dietrich gekämpft, geschrieben, gebeten, Fachkollegen aufgeboten. Gerade auch für die Bäume rund um die Einsiedelei – und speziell für eine besonders markante Esche beim Eingangsbereich.

## Sorge zur Natur?

Selbst ahnungslose Passanten reiben sich ungläubig die Augen. «Kantonales Naturschutz-

Reservat». Auf solche Tafeln treffen sie, wenn sie dem Verenabach entlang in Richtung St. Katharinen wandern. Naturschutzgebiet? Das ruft doch auf, Sorge zu tragen zur Natur! Stattdessen abrasiertes Unterholz. Baumstümpfe, wohin das Auge blickt. Der Wegrand übersät mit zerstückelten Baumresten und niedrigerissenem Astwerk. «Welche Botschaft dies wohl den Vorbeigehenden vermittelt? Oder Kindern?», fragt sich ein Anwohner bestürzt: «Wenn man in einem angeblichen Naturschutzgebiet so zu Werk geht, lacht der Laie über die aufgelisteten Verbote doch nur noch höhnisch.»

## Was ist geschehen?

Zu Jahresbeginn teilte der Forstbetrieb der Bürgergemeinde Solothurn mit, in der Verenaschlucht würden rund 140 Eschen gefällt, darunter viele sehr markante, alte Bäume. Grund sei das Eschentriebsterben, eine Pilzkrankheit, welche die Bäume schwäche. Dadurch sei die Sicherheit für Passanten in der Verenaschlucht nicht mehr gewährleistet.

Auf Anfrage von Anwohnern, die sich über das Ausmass der zu fällenden Bäume sorgten, überprüfte Fabian Dietrich am 22. Januar 2016 im Rah-



Was für ein Signal: So dürfen Forstarbeiter in einem «Naturschutz-Reservat» wüten

men einer persönlichen Begehung die geplanten Fällungen auf ihre Notwendigkeit. Sein Fazit schreckt auf: Als Baumpflegespezialist könne er die Massnahmen in dieser Form «absolut nicht vertreten». Die Beurteilung habe gezeigt, «dass mit einigen wenigen Ausnahmen praktisch alle Bäume standsicher sind und somit praktisch kein Baum wegen nicht gewährleisteter Standsicherheit gefällt werden muss». Auch die Bruchsicherheit sei weitgehend gewährleistet. «Wenn nicht, lässt sie sich mit einfachen Baumpflegemassnahmen wieder herstellen.»

Das Risiko, dass bei befallenen Eschen abgestorbene Äste herunterfallen könnten, liesse sich also gut beheben – und gemäss Dietrich weit günstiger als die rund 100 000 Franken, welche die massive Fällaktion nun gekostet hat. Doch obschon der Befall bei den Eschen in der Verenaschlucht gemäss Dietrich sehr unterschiedlich war und einzelne Eschen sogar noch «sehr

vital» gewesen seien, hat Gian-Andrea Lombris, Forstbetriebsleiter der Bürgergemeinde Solothurn, nun eine eigentliche Ausmerzaktion durchgepaukt und neue Fakten geschaffen, bevor sich Widerstand formieren konnte.

## Beschlossene Sache

Der Baumsachverständige zeigt dafür kein Verständnis: «Wenn man nach dem Grundsatz arbeitet, Eschen präventiv zu fällen, wird es in einigen Jahren in der Schweiz keine Eschen mehr geben.» Zudem können sich einzelne Eschen gegen das Eschentriebsterben behaupten. «Diese werden für den Fortbestand der Eschen in der Schweiz in Zukunft entscheidend sein.» Entsprechend ist zu befürchten, dass in der Verenaschlucht auch resistente Eschen gefällt wurden. Im Übrigen meint Fabian Dietrich, es könne nicht sein, dass der Forstbetrieb in einem kantonalen Naturschutzgebiet «nach waldbaulichen Grundsätzen» Rodungen

durchführe: «Der Waldbestand in der Verenaschlucht sollte möglichst natürlich erhalten werden.»

Diesen und zahlreiche weitere Punkte hat Dietrich dem Forstbetriebsleiter Lombris in einem ausführlichen Schreiben dargelegt und ihn gebeten, doch wenigstens auf die Fällung einiger markanter, noch stehender Eschen zu verzichten. Der Aufruf half nichts. Mit wenigen Sätzen wischte Gian-Andrea Lombris die Argumente Dietrichs unter den Tisch. Die Massenfällung war längst beschlossene Sache. Auch andere Expertenmeinungen und ein offenes Protestschreiben von Vera Weber, Präsidentin der Fondation Franz Weber, vermochten Lombris nicht umzustimmen.



Der todbringende Schnitt ist vollbracht: das sinnlose Ende einer markanten Esche bei der Einsiedelei in der Verenaschlucht

Bild: Hans Peter Roth

### Trauriger Schlussakt

In seinem Antwortschreiben an Vera Weber vom 3. Februar weist Lombris darauf hin, am 19. Januar habe in der Verena-

schlucht eine gemeinsame Begehung mit Pro Natura Solothurn stattgefunden, mit Ariane Hausammann (Ge-

schäftsführerin Pro Natura Solothurn) und Patrick von Däniken (Forstingenieur). Die Situation sei intensiv analysiert und besprochen worden. «Durch diese Erkenntnisse haben Herr von Däniken wie auch Frau Hausammann keine Einwände betreffend der Holzerei.»

Etwas überraschend im Übrigen, wie sich Sergio Wyniger, Präsident der waldbesitzenden Bürgergemeinde Solothurn, in der Solothurner Zeitung vom 7. Januar äusserte: «Das Holz der gefällten Eschen lässt sich nicht verkaufen.» Und Forstbetriebsleiter Gian-Andrea Lombris beteuerte, es handle sich in der Verenaschlucht um eine reine Sicherheitsholzerei und nicht um waldbauliche Massnahmen mit kommerzieller Absicht. Gemäss Solothurner Zeitung vom 5. Februar wird nun das Eschenholz aus der Verenaschlucht plötzlich nach Asien exportiert. Eigenartig bleiben auch die Naturschutz-

reservat-Schilder in der Verenaschlucht, denn eigene Recherchen zeigen, dass es sich dort grösstenteils gar nicht um ein Naturschutzgebiet handelt. Wozu also die irreführenden Schilder?

Vor versammeltem Publikum setzen die Forstarbeiter an jenem 4. Februar zum grossen Coup an. Die besonders markante Esche beim Eingangsbereich zur Verenaschlucht bei der Einsiedelei wird als letzter Show-Act gefällt und zerlegt. Zurück bleibt nur ein riesiger Baumstumpf. ■



Durch die brutalen forstlichen Eingriffe hat die Verenaschlucht ihre Anmut komplett verloren

Bilder: Andreas Neuenschwander

### FFW rettet Esche in Thun

Dank eines Schreibens von FFW-Präsidentin Vera Weber und Vorstössen von unabhängigen Experten hat die Leitung Stadtgrün der Stadt Thun beschlossen, eine bereits zum Fällen markierte, rund 160-jährige Esche im Thuner Schadau-Park «vorläufig zu erhalten und pflegerisch eng zu begleiten».

Jahresrückblick 2015

# Blick auf ein bewegtes Jahr mit vielen Erfolgen

**Greifbare Fortschritte an vielen Fronten. So lässt sich das Jahr 2015 zusammenfassen. Mittendrin – die Fondation Franz Weber. Die Erfolge stehen für die zuverlässige Effizienz und Hingabe ihres Teams, aber auch für den grundlegenden Wertewandel unserer Gesellschaft.**

## ■ FONDATION FRANZ WEBER

Ein toller Erfolg für die Fondation Franz Weber (FFW): Die Stierkampf-Lobby hat 2015 einen harten Schlag hinnehmen müssen: Der UNO-Kinderrechtsausschuss hat Mexiko und Kolumbien ermahnt, Minderjährige vor der Gewalt von Stierkämpfen zu schützen. Die FFW machte im Rahmen ihrer Kampagne «Infancia SIN violencia» (Kindheit ohne Gewalt) 2014 den UNO-Ausschuss mit einem fundiert

aufgebauten Bericht darauf aufmerksam, in welchem Ausmass Kinder bei Stierkampf-Anlässen der Gewalt ausgesetzt sind. Mit Stierkampfschulen für Minderjährige und dem erlaubten Zutritt zu Stierkämpfen verletzten Mexiko und Kolumbien die UNO-Konvention für Kinderrechte und somit das weltweit anerkannteste internationale Abkommen für Kinderrechte.

Andere Erfolge: Die Galizische Kapitale A Coruña 2015 verbietet Stierkämpfe. Spanische Grossstädte wie Madrid, Zaragoza, Valencia und Valladolid haben sämtliche Subventionen für die Stierkampfindustrie gestrichen. Um derartige Subventionen ging es auch auf europäischer Ebene. So hiess das Europäische Parlament mit grosser Mehrheit einen Antrag gut, die EU-Subventionen für die Zucht von Kampfstieren zu streichen. Dieser Erfolg ist auch der FFW zu verdanken, mit ihrer 2013 gestarteten Kampagne «No more funds» ([www.nomorefunds.org](http://www.nomorefunds.org)). Die Europäische Kommission wies zwar den Antrag zurück. Das Ende der Zuschüsse – und auch der

Corrida – rückt dennoch mit grossen Schritten näher.

## Vorbild für ganz Lateinamerika

In Lateinamerika kommt die FFW-Kampagne zur Abschaffung der Müllabfuhr mit Pferden immer besser voran. Viele Pferde sind 2015 auf den Gnadenhof EQUIDAD der FFW in Argentinien gekommen. Ein professionelles Team kümmert sich 365 Tage im Jahr hingebungsvoll um die Pferde im Ruhestand. EQUIDAD ist nicht nur zum anerkannten Zentrum für die Pflege von Pferden geworden, sondern für Tierschutz und Umweltbildung allgemein – für die Region und die gesamte Provinz. So hat der Gnadenhof mittlerweile Vorbild-



Brutale Gewalt für (S)Tier und Mensch: verletzter Jugendlicher bei einem Stierkampf-Anlass

Bild: FFW



Auf unserem Pferde-Paradies EQUIDAD in Argentinien können sich unsere Schützlinge von ihren psychischen und physischen Wunden erholen

Bild: Alejandra García

funktion für andere Provinzen – für ganz Argentinien und Lateinamerika. Derweil ist die Kampagne «Basta de TaS» («Schluss mit der Müllabfuhr mit Pferden») 2015 weiter rasant gewachsen: Bereits rund 10 000 Familien in ganz Lateinamerika konnten von einem Ersatz der Müllpferde durch motorisierte Sammelfahrzeuge für Recyclinggut profitieren. Die Erfolgsrezepte sind Dialog, Zusammenarbeit und Planung über verschiedene Fachgebiete hinweg. Für Mensch und Tier.

#### Pferde und Vögel

Das rund 500 Quadratkilometer grosse Franz Weber Territory (FWT) in Nordaustralien ist ein Schutzgebiet für australische Wildpferde, das die FFW Anfang der 90er Jahre erwarb und seither betreut. 2015 hat der Station Manager, Sam Forwood, acht Kilometer Zaun an der Nordgrenze des Gebiets repariert. Eine aussergewöhnlich lange Trockenheit zwang Forwood im Oktober 2015 zu Noteinsätzen für die Pferde. Lastwagenweise führte er Wasser zu ausgetrockneten Tränken. Ende Oktober erlösten

erste Vorboten der Monsunzeit endlich das FWT.

2015 war das 14. fortlaufende Erhebungsjahr für Zugvögel am Pass von Escrinet. 342 040 Zugvögel aus 67 Arten wurden im Laufe der Erfassungsperiode gezählt. Im Kampf gegen die Zugvogeljagd am Col de l'Escrinet hatte die FFW 2002 die Passhöhe im

**Ich verspreche:  
«Wir setzen  
unseren Kampf  
fort und ziehen  
ihn bis zum  
Ende durch.»**

Vera Weber, Präsidentin FFW

Ardèche-Gebiet (Frankreich) erworben. Dank der FFW werden heute die Zugvögel nicht mehr abgeschossen, sondern bewundert und gezählt.

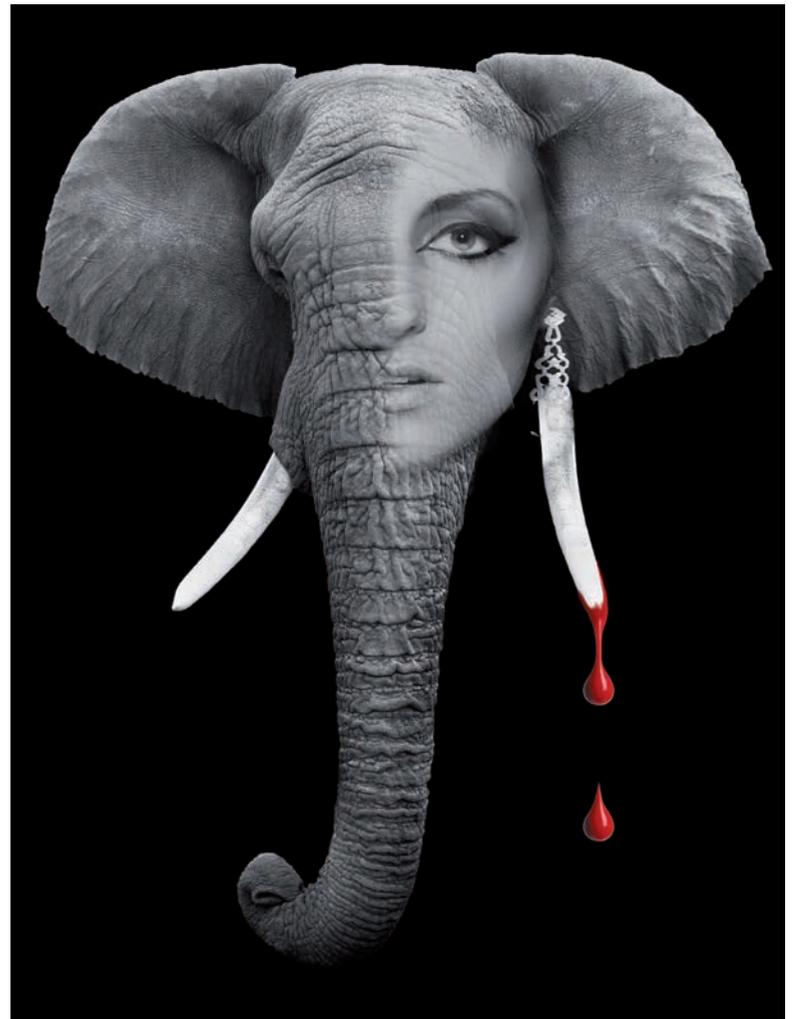
#### Noteinsätze mit UNESCO

Hilfe in akuter Not verspricht die Rapid Response Facility (RRF). Im Rahmen eines Übereinkommens mit der UNESCO beteiligt sich die



Wildreservat in Dja, Kamerun: Die FFW beteiligt sich am Schutz eines der grössten tropischen Regenwaldgebiete Afrikas

Bild: zVg



Hände weg vom Elfenbein! Der Elfenbeinhandel muss ein für alle Mal ganz verboten werden.

Bild: Greg Nielsen

FFW seit 2013 an diesem Fonds für schnelle Hilfe. Der Fonds kann sofort bis zu 30 000 Dollar ausschütten, wenn ein Naturwelterbe akut gefährdet ist. Die FFW ist stolz, Teil dieser Organisation zu sein, die nicht nur die Natur, sondern auch das Erbe der Menschheit schützt. Der RFF konnte weltweit bereits zahlreiche akute Bedrohungen in Welterbegebieten abwenden.

Besonders besorgt ist die FFW über die Situation im Garamba-Nationalpark in der Demokratischen Republik Kongo, wo seit 2014 Dutzende Elefanten gewildert wurden. Die FFW hat 2015 aktiv an einem Krisenplan der RRF mitgewirkt und damit den dringenden Schutz der Elefanten und anderer Tiere im Park verbes-

sert. Dies geschah insbesondere durch die Stärkung der Einsatzbereitschaft der Parkwächter. Im Rahmen der Partnerschaft mit der UNESCO engagierte sich die FFW 2015 auch aktiv für den Schutz des seit 1987 als Welterbe anerkannten Wildreservats in Dja, Kamerun. Die FFW beteiligt sich an der Bewahrung und Aufwertung des artenreichen Reservats, das eines der grössten tropischen Regenwaldgebiete Afrikas schützt.

#### Elefanten-Koalition

Elefanten sind nicht nur in der Demokratischen Republik Kongo oder in Kamerun bedroht. Der lange Arm der Elfenbein-Wilderer reicht überall hin auf dem Kontinent. Die FFW engagiert sich schon seit

Jahrzehnten für Elefantenschutz und ein Ende des Elfenbeinhandels. Hierzu ist sie auch Partner der Koalition für den Afrikanischen Elefanten, seit diese 2008 geschaffen wurde. 26 afrikanische Mitgliedstaaten der CITES sind darin vertreten. Unterstützt durch die FFW traf sich die Koalition im November 2015 in Cotonou, Benin, um die brennenden Fragen des Elefantenschutzes zu diskutieren.

Angesichts der grassierenden Elfenbein-Wilderei haben die Koalitionsmitglieder eine beispiellose Erklärung verabschiedet. Diese fordert, dass die CITES den Schutzstatus sämtlicher Afrikanischer Elefanten wieder in den Anhang I hochstufte und damit ein totales internationales Handelsverbot für Elfenbein erwirkt. Denn der alleinige Weg, das Blutbad für Zehntausende Elefanten jedes Jahr zu beenden, ist den Elfenbeinhandel ein für alle Mal ganz für illegal zu erklären. Im September/Oktober 2016 findet in Johannesburg, Südafrika die nächste CITES-Vertragsstaaten-Konferenz statt. Bis dahin steht noch viel Überzeugungsarbeit an.

### Artenschutz in der Schweiz

Artenschutz macht nicht vor Grenzen halt. So sind hierzulande mehr als ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten bedroht! Zudem wird in der Schweiz der Schutz gewisser Tierarten wie Wolf, Luchs, Biber oder Höckerschwan zunehmend aufgeweicht. Helvetia Nostra (HN) reichte bezüglich der Revision des «Konzept Biber Schweiz» eine Vernehmlassungsantwort ein. Diverse Schutz-Lockerungen traten mit der revidierten Jagdverordnung am 15. Juli 2015 in Kraft. Auch hierzu reichte



Helvetia Nostra reichte bezüglich der Revision des «Konzept Biber Schweiz» eine Vernehmlassungsantwort ein

Bild: SRF, Netz Natur

HN eine Vernehmlassungsantwort ein und hat mittels Medienmitteilung ihrer Empörung über die erleichterten Abschussbestimmungen für den Wolf Ausdruck verliehen. Ende November 2015 reichten die Kantone St. Gallen und Graubünden Gesuche zum Abschuss zweier Wölfe ein, einzig mit der Begründung «problematisches Verhalten», ohne dass diese Wölfe auch nur ein einziges Nutztier gerissen hatten. Am 21. Dezember gab der Bund den Gesuchen statt. Dieses gefährliche Signalurteil zeigt, wie leicht man in der Schweiz künftig zu Wolfsabschüssen kommt. Es ist sehr viel zu tun, wenn die Schweiz in Sachen Biodiversität und deren Schutz nicht noch mehr zum Schlusslicht Europas verkommen soll.

### Pappeln bleiben stehen

Eine Art Notruf erreichte die FFW im Winter 2015. Im thurgauischen Tägermoos, zwischen dem Bodensee und Untersee, sollte eine einzigartige Pappelallee niedergemacht werden. Die Fäller waren bereits am Werk. Über 30 riesige Pappeln lagen schon am Boden! Die FFW reagierte noch am Tag des Hilferufs und unterstützte in der Folge mit dem Baumsachverständigen,

Fabian Dietrich, eine lokale Bürgerbewegung, telefonierte, organisierte, finanzierte, inspirierte.

Zwar kam für einen Drittel der Allee jede Hilfe zu spät. Weitere Fällungen konnten jedoch vorerst gestoppt werden. Der Protest schwoll zum regionalen Entrüstungssturm und wurde zum grenzüberschreitenden Politikum. In der gewonnenen Zeit gelang schliesslich die Rettung der noch stehenden Bäume. Mehr noch: Nebst Neupflanzungen

anstelle der gefälltten Bäume wird die Allee mit 38 zusätzlichen Pappeln bis zur deutschen Grenze verlängert!

### Bitte kein Ozeanium!

Im Frühjahr 2015 begab sich Meeresbiologin Monica Biondo im Auftrag der FFW in Indonesien auf die Spuren des Banggai-Kardinalfisches. Der kleine Fisch steht symbolisch für die immer rücksichtslosere Ausplünderung wildlebender Korallenfische für den Aquarienhandel. Biondos trauriges Fazit: Die Bestände des für die Aquarienindustrie besonders stark überfischten Banggai-Kardinalfisches sind weiter eklatant geschrumpft. Das brutale Vorgehen des Handels macht deutlich, wie verwerflich es ist, in Basel auch nur an den Bau eines Grossaquariums wie das geplante Ozeanium zu denken. Derweil geben sich die Planer selbstsicher, obschon sich das Ozeanium grossteils mit Korallen und Meerestieren aus freier Wildbahn bedienen will. Grund genug für die



Die FFW half nach Kräften, dass ein Grossteil der Pappel-Allee im Tägermoos (TG) heute noch steht

Bild: Henning Hülsmeier

FFW, ihre Kampagne gegen das Ozeanium 2015 mit Nachdruck fortzuführen. Sie tat dies unter anderem mit politischen Kontakten und öffentlichen Anlässen.

Im August 2015 war Tony Christopher Gastreferent bei einer FFW-Veranstaltung in Basel zum Thema Vision NEMO, das multimediale und interaktive Tor zum Ozean, ein Konzept der FFW. «Mir ist schleierhaft, wie man heute noch in konventionelle Grossaquarien wie das Ozeanium investieren kann», sagte der amerikanische Pionier virtueller Themenparks und CEO von Landmark Entertainment. «Vision NEMO hingegen wird zeitgemäss begeistern, faszinieren, erschüttern und aufrütteln, bilden und inspirieren. Wir stehen am Beginn einer neuen Ära!»

**ZOOXXI – Paukenschlag in Barcelona**

Anlässlich einer internationalen Pressekonferenz stellte die FFW am 7. Mai 2015 das Projekt ZOOXXI der breiten Öffent-



fentlichkeit vor. «Heute feiern wir die Artenvielfalt, die Tiernatur und die Tatsache, dass wir eine Spezies sind, die sich als solche weiter entwickeln will», sagte Leonardo Anselmi vor Medien und Prominenz aus Politik und Gesellschaft. Der Verantwortliche der FFW für Lateinamerika und Südeuropa wählte zur Lancierung von ZOOXXI nicht zufällig Barcelona. Die katalanische Metropole hat sich in den letzten Jahren mit sehr fortschrittlicher Gesetzgebung zu einer Art «Hauptstadt des Tierschutzes» entwickelt. ZOOXXI will die Zoos nicht abschaffen, diese aber von Grund auf umbauen, damit sie inskünftig den ethischen, wissenschaftlichen und technischen Ansprüchen des 21.

Jahrhunderts entsprechen. Kurz darauf konnte sich Leonardo Anselmi über einen weiteren Meilenstein in Kataloniens fortschrittlicher Tierschutz-Gesetzgebung freuen: Am 22. Juli 2015 verabschiedete das katalanische Parlament ein Gesetz, das Zirkusse mit Tieren in der autonomen spanischen Provinz verbietet. Das Verbot ist dank der FFW und der Tierschutzorganisation LIBERA! in Kraft.

**900 Neubauten verhindert**

Dank dem Abstimmungserfolg der von der FFW und Helvetia Nostra (HN) lancierten Zweitwohnungsinitiative vom 11. März 2012 sowie dem Urteil des Bundesgerichts vom 22. Mai 2013 konnte mittels Einsprachen, Anträgen auf aufschiebende Wirkung sowie Beschwerden von Helvetia Nostra gegen den Bau neuer Zweitwohnungen, der Bau von gegen 900 Neubauten verhindert werden. Davon gegen 100 im Jahr 2015.

Zudem kämpfte HN 2015 mit Studien und Beschwerden gegen

diverse geplante Windparks. Weiter war HN insbesondere in der Romandie aktiv zur Verhinderung von Kiesgruben, Steinbrüchen und Deponien für Aushubmaterial oder zur Überwachung deren Umweltauflagen. Zum Schutz von Naturerbe führte HN in der Romandie Einsprachen durch und nahm an Umweltbegleitungen von Bauprojekten teil.

**«Durchziehen bis zum Ende»**

Im Kampf zum Schutz der Elefanten sagte Vera Weber, Präsidentin der FFW, 2015 einmal folgendes zu Medienvertretern und Gönnern der FFW, das auch gut als Schluss dieses Jahresrückblicks passt: «Ich kann zwar nicht versprechen, dass wir gewinnen werden. Und ich kann nicht versprechen, dass es keine Rückschläge geben wird, selbst nachdem wir gewinnen. Eines aber kann ich versprechen: dass wir unseren Kampf fortsetzen und ihn durchziehen bis zum Ende.»



Banggai-Kardinalfische: durch Wildfänge für Aquarien hochbedroht

Bild: Alejandro Vagelli



So sieht ein Alptraum aus: Helvetia Nostra kämpfte 2015 mit Studien und Beschwerden gegen diverse geplante Windparks

Bild: zVg

# Freiwilligenarbeit auf EQUIDAD, Argentinien



Fondation Franz Weber

**EQUIDAD**  
SANTUARIO DE EQUINOS

**Lieben Sie Tiere?  
Wollen Sie für ihr Wohl sorgen?  
Möchten Sie helfen?  
Packen Sie gerne zu, auch bei harter Arbeit?  
Dann suchen wir genau Sie!**

Sind Sie volljährig und fit, dann machen Sie mit! Auf dem Gnadenhof EQUIDAD der Fondation Franz Weber in Argentinien.

Befreite, verletzte oder pensionierte Müllpferde leben auf 10 ha Land auf dem Gnadenhof EQUIDAD. Sie werden medizinisch versorgt, gepflegt und erhalten viel Zuwendung. Damit ihre körperlichen und seelischen Wunden verheilen.

Wollen Sie Teil davon sein?



## Wir suchen:

- Freiwillige, die mit Pferden vertraut sind
- Freiwillige Tierärzte oder Veterinär-Studenten
- Freiwillige Bauarbeiter, Elektriker, Sanitär, Zimmerleute, Handwerker
- Freiwillige, die einfach gerne auf dem Hof zupacken

## Unterkunft:

Direkt auf dem Hof, in einfachen Einzel- oder Doppelzimmern

## Übernachtung mit Vollpension/Tag:

CHF 80.— im Einzelzimmer  
CHF 60.— im Doppelzimmer

## Bestgeeignete Jahreszeit:

März bis November

Reise und Versicherung ist Sache der Freiwilligen.

Die Möglichkeit eines Spanischkurses auf dem Hof rundet das einmalige Erlebnis auf Equidad ab.



## Mehr Infos und Anmeldung:

[www.ffw.ch](http://www.ffw.ch) > Parks der FFW > Equidad  
oder schreiben Sie an [ffw@ffw.ch](mailto:ffw@ffw.ch)



Frühlingserwachen: ein romantisches Abendessen mitten im Grünen mit Blick auf die wundervollen Giessbachfälle

Bild: Andrea Badrutt

## Grandhotel Giessbach

# Wo Frühlingsträume wahr werden

**Mit frischem Elan und Frühlingsgefühlen geht es in die 33. Giessbach-Saison. Das magisch gelegene Grandhotel, das sich laufend erneuert und gleichzeitig Bewährtem treu bleibt, ist immer einen erfrischenden Besuch wert.**

### ■ Hans Peter Roth

Mächtig donnern die Giessbachfälle in Kaskaden dem See entgegen. Zur Schneeschmelze sind sie besonders imposant. Als Symbol des kraftvollen Frühlingserwachens sind sie untrennbar mit dem Grandhotel Giessbach verbunden. Das märchenhafte Haus aus der Belle Epoque, eingebettet in seine unvergleichliche Berglandschaft über dem Brienersee, erlebte 1984 selber einen neuen Frühling, gerettet von Franz Weber. In einer beispiellosen Aktion hatte der Umwelt- und Tierschützer den einmaligen historischen Bau vor dem Abriss bewahrt. Jetzt öffnet das 2014 zum «Swiss Historic Hotel of the Year» gekürte Haus schon zum 33. Mal. Die silbern aufstrebende Gischt der Wasserfälle spielt mit den Son-

nenstrahlen und zaubert Regenbogen-Kreise, wenn man bachabwärts blickt. Dazu leuchtendes Grün des neuen Laubes im Gegenlicht. Das ist Giessbach pur, Natur-Wellness und Erholung auf 220 000 Quadratmetern, die zum Grandhotel gehören, inklusive der ältesten Standseilbahn Europas, die den See auch heute noch wie im vorletzten Jahrhundert mit dem Haus verbindet.

### **Kulinarische Hochsaison**

«Das Grandhotel blickt auf eine ausgezeichnete Saison 2015 zurück, auch dank des prächtigen Sommers», freut sich Giessbach-Direktor Roman Codina. «Die erneuerte abendliche Beleuchtung der Fälle bewährt sich bestens. Ebenso die totalsanierte Kü-

che, die seit einem Jahr in Betrieb ist.» Gut aufgenommen haben die Gäste auch, dass das Gourmet-Restaurant «Le Tapis Rouge» seit 2015 ganz auf vegetarisch-vegane Küche setzt.

Deshalb bleibt die Küche des «Le Tapis Rouge» auch diese Saison vegetarisch.

«Art de vivre» – Lebenskunst! Unter diesem Motto zaubert der diesjährige Chef erlesene Gaumenfreuden. Für seine langjährigen Gäste hat das Grandhotel dazu eine ganz besondere Überraschung: Chef Florent Benjamin ist zurück! Gekonnt paart der Gastkoch mediterranes Flair mit regionalen Produkten und interpretiert 2016 speziell fürs Giessbach die klassisch französische Küche vegetarisch. Im «Le Tapis Rouge» bricht eine neue kulinarische Hochsaison an. Ein Erlebnis für alle Feinschmecker!

### **Weitere Neuerungen**

Wiederum sind während der Winterruhe – allerdings

wird im Giessbach auch über den Winter gearbeitet und das Grandhotel lässt sich für Anlässe mieten – Neuerungen vorgenommen worden: Mehrere Badezimmer sind im sanft bewahrenden Stil wunderschön renoviert. Der Korridor der zweiten Etage ist neu tapeziert. Für eine gute Ökobilanz kommen mehr und mehr energiesparende LED-Lampen zum Einsatz. Zudem wird mit der Erneuerung von Fenstern laufend die Isolation des historischen Gebäudes verbessert.

So blickt Roman Codina zufrieden auf die vergangene Giessbach-Saison zurück, und «mit Vorfreude und Elan» auf die neue. «Ganz zufrieden darf man als Hotel-direktor allerdings nie sein», räumt der Direktor ein und schmunzelt: «Schliesslich will das Grandhotel Giessbach sich im Dienste und zur Freude unserer Gäste laufend immer weiter verbessern!»



Grandhotel Giessbach

BRIENZERSEE

EINE WELT FÜR SICH

# Frühlingserwachen im Grandhotel Giessbach

Freuen Sie sich auch schon auf die sinnliche Blütenpracht des nahenden Frühlings?  
Lassen Sie die vielfältigen Möglichkeiten im Giessbach Ihre Seele verwöhnen!

## Giessbach Frühlings-Angebot

- ☀️ **2 Übernachtungen** im Doppelzimmer mit Wald-Blick
- ☀️ Reichhaltiges **Frühstücksbuffet**
- ☀️ **4-Gang à-la-carte Abendessen** an beiden Abenden
- ☀️ Freie Fahrt mit unserer **Standseilbahn**

Pro Person ab **CHF 299**

### Ergänzen Sie Ihre Reservation

- ☀️ Zimmer mit **Blick auf die Giessbachfälle**  
CHF 50 pro Person/Aufenthalt
- ☀️ Zimmer mit **Blick auf den Brienzensee**  
CHF 100 pro Person/Aufenthalt

Preise pro Person für 2 Übernachtungen  
(zzgl. Kurtaxe CHF 2 pro Person und Nacht).  
Gültig für Anreisen von Sonntag bis Mittwoch vom 3. April bis 25. Mai 2016 bei Direktbuchung im Hotel. Ausgenommen sind Pfingstsonntag, 15.05.16 und Donnerstag, 19.05.16. Nicht kumulierbar mit anderen Angeboten oder Vergünstigungen.



Grandhotel Giessbach CH-3855 Brienz  
Tel. +41 (0)33 952 25 25 Fax +41 (0)33 952 25 30  
grandhotel@giessbach.ch www.giessbach.ch

swiss  
historic  
hotels